

Rasse und Klasse

Alex Callinicos



Internationale Sozialisten

Vorwort des Herausgebers

Der von den verschiedenen staatstragenden Kräften betriebene Rassismus gegen bereits in der BRD lebende oder potentielle Immigranten und die blutige Umsetzung dieser Vorgaben durch den rassistischen und faschistischen Abschaum, wie sie sich 1992 exemplarisch in Mölln und 1993 in Solingen, darüberhinaus aber auch in einer kaum noch überblickbaren Reihe weniger spektakulären Anschlägen gegen und Angriffe auf hier lebende Ausländer zeigt, erfordern eine klare Gegenstrategie.

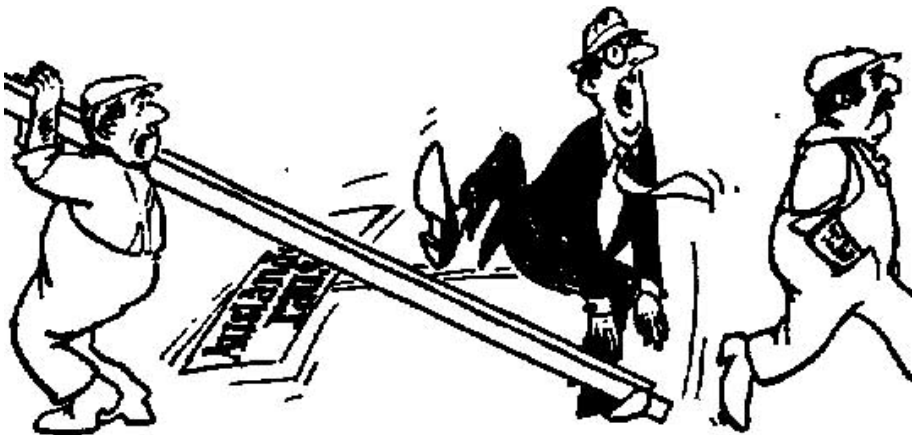
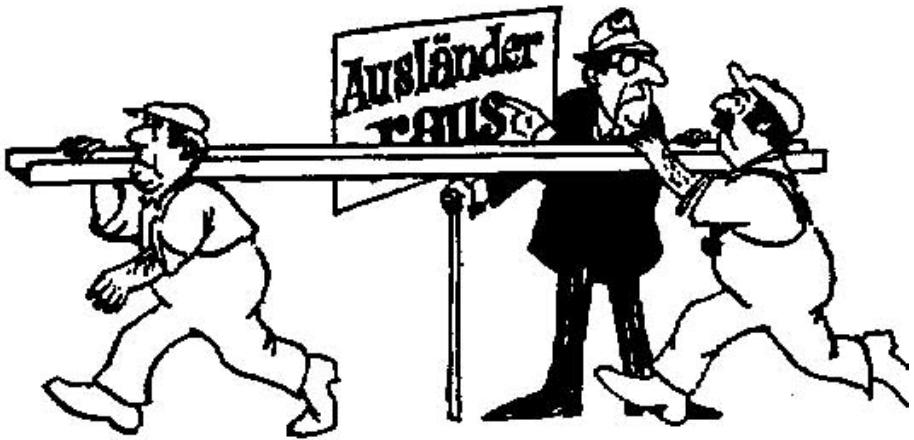
Angesichts der von ihren traditionellen reformistischen Führungen -in der BRD vor allem in Gestalt von SPD und Gewerkschaften- systematisch organisierten Kneblung und daraus folgenden Niederlagen einer klassenbewußten Arbeiterbewegung, haben sich im antirassistischen und antifaschistischen Lager alle möglichen kleinbürgerlichen und damit perspektivlosen Theorien und Strategien zu den Fragen von Rassismus und Faschismus, - nicht selten insbesondere in Anknüpfung an Theoretiker des 'schwarzen' Nationalismus - breitgemacht. Wir veröffentlichen den vorliegenden Aufsatz von Alex Callinicos, einem führenden Mitglied der britischen "Socialist Workers Party" (SWP), weil er sich insbesondere mit den gängigen falschen Theorien - u.a. der Theorie des den 'Weißen' angeborenen Rassismus - auseinandersetzt und das nicht nur auf der Basis scheinbar abstrakter Überlegungen, sondern auf der Basis reicher Erfahrungen der SWP im praktischen Kampf gegen Rassismus und Faschismus in Großbritannien.

Diese Erfahrungen sind unserer Meinung nach im wesentlichen auf die BRD übertragbar, trotz der unterschiedlichen Struktur der Immigration in diesem Land, das im Gegensatz zur BRD 'Metropole' eines Kolonialreichs war. Ein Unterschied besteht sicher darin, daß das Gros der Einwanderer in GB als Commonwealth-Angehörige dort Staatsbürger sind und sich der Tatsache ihrer definitiven Einwanderung bewußt in einem weitaus stärkeren Maße für ihre Rechte selbst organisieren und entsprechend auch eine Reihe angesehener Theoretiker hervorgebracht haben als z.B. die Einwanderer aus der Türkei in der BRD. Diese sehen natürlich auch als Reflex auf ihre rechtliche Ausgrenzung hier in sehr viel stärkerem Maße wenn auch immer illusorischer ihren Lebensmittelpunkt insbesondere in der Türkei. Diese Tendenz ist jedoch notwendigerweise und bereits sichtbar im Schwinden begriffen. Die Immigranten können so immer mehr auch bewußtseinsmäßig zu einem integralen Bestandteil der Arbeiterklasse der BRD werden, zu der sie objektiv ohnehin gehören. Für die Strategie des Antirassismus und Antifaschismus sind hieraus die Folgerungen zu ziehen

ISO - 1994

Callinicos, A.: Race and Class. in: "International Socialism" No.55

Übersetzung: A. Holberg, K. Schmitz



Rasse und Klasse

- Alex Callinicos -

Rassismus bleibt eines der Hauptmerkmale der fortgeschrittenen kapitalistischen Gesellschaften. Er ist institutionalisiert in der systematischen Diskriminierung, die schwarze Menschen auf der Arbeit, in der Unterbringung, dem Erziehungssystem und den permanenten Schikanen seitens der Polizei und der Einwanderungsbehörden erfahren. Eine auffallende Entwicklung der europäischen Politik war, seit den osteuropäischen Revolutionen von 1989, die Wiederkehr des Rassismus, sowohl in der inoffiziellen Form der faschistischen und rassistischen Parteien, denen es unlängst möglich war, signifikante Wahlsiege zu erreichen (die bedeutendsten in Frankreich, Deutschland und Belgien), als auch in der offiziellen Form der gemeinsamen Versuche europäischer Regierungen, die Einwanderung weiter einzuschränken, vor allem bei ihrem Angriff auf das Asylrecht. Die sich immer mehr vereinigende Europäische Gemeinschaft, in die bürgerliche Politiker und auch viele Sozialisten ihre Hoffnungen setzen, wird zur Festung Europa, ihre Tore fest verschlossen für die verelendeten Massen einer Dritten Welt, welcher die ex-stalinistischen Staaten sich anzuschließen scheinen. Und die gewaltige Los Angeles-Rebellion Ende April 1992 zeigte, wie Rasse und Klasse zusammen das Potential haben, die Strukturen der amerikanischen Gesellschaft hinwegzufegen.

Schon die deutliche Tatsache, daß die reichen, kapitalistischen Demokratien durch und durch rassistische Gesellschaften sind, verlangt Taten, die dem Rassismus den Kampf ansagen und ihn, wenn möglich, abschaffen. Natürlich setzt jedwede antirassistische Strategie eine Analyse von Beschaffenheit und Ursprüngen des Rassismus voraus. Die traditionelle Sichtweise der Liberalen, immer noch sehr einflußreich, behandelt Rassismus primär als eine Angelegenheit der Einstellung: das Problem sei, daß Weiße gegenüber schwarzen Menschen voreingenommen sind. Dann scheint die selbstverständliche Lösung die zu sein, den Weißen ihre Vorurteile abzuerziehen. Solch eine Diagnose ist implizit Bestandteil des Racism Awareness Training (RAT), das, in den 70er Jahren in den USA entwickelt, in den 80er Jahren von einer Anzahl Labour-Stadträten in Großbritannien übernommen worden ist¹. Das Ziel der Liberalen, schwarze Minderheiten in ihre 'Gast'-Gesellschaften zu integrieren, wurde zur gleichen Zeit tendenziell durch die Idee des Multikulturalismus ersetzt. Das brachte es mit sich, sich die Gesellschaft als eine Ansammlung ethnischer Gruppen vorzustellen - jede mit ihrer eigenen, unveränderlichen und unterschiedlichen Kultur; das Ziel war nun ein pluralistisches Arrangement, daß auf dem gegenseitigen Verständnis der verschiedenen Gruppen jeder anderen Kultur basiert, einschließlich im besonderen der Schätzung des Wertes nicht-europäischer Traditionen durch die weiße Mehrheit².

Radikalere Anti-Rassisten sehen im Gegensatz dazu den Rassismus nicht als eine Angelegenheit der Ideen in den Köpfen der Menschen, sondern als die der Unterdrückung, der systematischen Ungleichheiten im Vermögen und in den Lebenschancen, die von einer ausbeuterischen Sozialstruktur herrühren. Die Überwindung des Rassismus' liegt hier im

politischen Kampf, in der Befreiung der schwarzen Menschen von ihrer Unterdrückung. Aber im radikalen Lager gibt es grundlegende Unterschiede in Analyse und Strategie. Schwarze Nationalisten neigen dazu, den Rassismus als ein (letztlich relativ) eigenständiges Phänomen zu sehen, dessen Ursprünge, Struktur und Dynamik zwar verbunden mit der kapitalistischen Produktionsweise sind, aber nicht auf diese zurückgeführt werden können. Die schwarze Befreiung, fassen die Nationalisten zusammen, kann nur durch die schwarzen Menschen selbst erreicht werden - und zwar getrennt von den weißen Anti-Rassisten organisiert. Revolutionäre Marxisten betrachten den Rassismus im Gegensatz dazu als ein Produkt des Kapitalismus, welches dazu dient, dieses soziale System zu reproduzieren, indem es die Arbeiterklasse spaltet. Daher kann es nur durch eine sozialistische Revolution, durchgeführt von einer vereinigten Arbeiterklasse, in der sich Schwarze und Weiße gegen ihren gemeinsamen Ausbeuter wenden, abgeschafft werden.³

Marxismus: eine eurozentrische Tradition?

Der Unterschied zwischen Marxismus und schwarzem Nationalismus stellt sich nicht immer so klar dar wie hier. Viele schwarze Radikale sind von Marxismusversionen (üblicherweise von einer Kombination von Stalinismus und westlichem Akademie-Marxismus) beeinflusst worden. Sie wenden die marxistische Analyse auf den Sklavenhandel und den Imperialismus an und argumentieren, daß der zeitgenössische Rassismus für den Kapitalismus von ökonomischem Nutzen ist. Manchmal scheint die Verwandtschaft mit dem Marxismus sehr eng zu sein. So hat A. Sivanandan, Herausgeber der Zeitschrift 'Race and Class' und einer der einflußreichsten, schwarzen, radikalen Intellektuellen in Großbritannien eine glänzende Polemik gegen das geschrieben, was er den "Humbag der neuen Zeiten" nennt, die Kapitulation vor dem Postmodernismus, die praktisch der letzte Atemzug von 'Marxism Today'^A war, das inzwischen glücklicherweise eingestellt wurde⁴. Aber es gibt deutliche Grenzen in dieser Verwandtschaft. Der Konflikt zwischen Marxismus und schwarzem Nationalismus ist wahrscheinlich am systematischsten von Cedric Robinson in seinem Buch 'Black Marxism' dargelegt worden. Er ist ein amerikanischer Wissenschaftler und Mitglied des Instituts für Rassenbeziehungen in London (von welchem wiederum Sivanandan der Direktor ist). Robinsons Grundthese ist, daß der Marxismus gerade in der Weise, in der seine Vorstellungen geordnet sind, eine eurozentrische Ideologie ist:

»In seiner Grundlage, d.h. in seinem erkenntnistheoretisches Substrat, ist der Marxismus eine westliche Konstruktion - eine Konzeptualisierung menschlicher Beziehungen und historischer Entwicklung, die aus den historischen Erfahrungen europäischer Völker hervorgeht, die ihrerseits durch ihre Zivilisation, ihre Sozialordnungen und ihre Kulturen vermittelt sind.«

Der Marxismus, behauptet Robinson, ist nicht allein in seinen Ursprüngen europäisch, sondern ebenso in *»seinen analytischen Mutmaßungen, seinen historischen Perspektiven, seinen Standpunkten.«* Er hat konsequenterweise versagt *»einer wiederkehrenden Idee in der westlichen Zivilisation«*, namentlich dem Rassismus, und im besonderen der Art und Weise, *»wie Rassismus unvermeidlich die vom Kapitalismus hervorgebrachten Sozialstrukturen durchdringt«*, entgegenzutreten. Schwarze, radikale Intellektuelle des 20. Jahrhunderts - Robinson folgt dem Weg, den drei, WEB Du Bois, CLR James und Richard Wright, genommen haben - hatten daher erst ihren Weg aus dem Marxismus heraus zu

erarbeiten und eine ältere Tradition zu entdecken, »den beharrlichen und sich kontinuierlich entfaltenden Widerstand der afrikanischen "Völker gegen Unterdrückung". So sind sie es, und nicht »das europäische Proletariat und seine Verbündeten«, die die "Negation der kapitalistischen Gesellschaft" bilden«⁵.

Es ist sehr leicht, die Mängel an Robinsons Buch aufzuzeigen, seinen verstopften, akademischen Stil z.B. und sein Verlaß auf ex-marxistische Poseure, wie Jean Baudrillard und Cornelius Castoriadis, und anti-marxistische Liberale, wie Shlomo Avineri und Isaiah Berlin, die er für die Kritiken, die er am historischen Materialismus geltend machen will, heranzieht. Seinem eigenen politischen Projekt gegenüber etwas seriöser, grenzt Robinsons Darstellung der schwarzen, radikalen Tradition ans Mystische. »Die Trennung zwischen politischem Raum und historischer Zeit ist weggefallen, so daß die Schaffung einer einzigen schwarzen, kollektiven Identität Nationalismen überströmt«, behauptet er. "Beheimatet in der afrikanischen Diaspora gibt es eine einzige historische Identität, die in Opposition zu den systematisch aufgezwungenen Entbehrungen des Rassenkapitalismus steht.« Robinson scheint sagen zu wollen, daß all die Kämpfe schwarzer Menschen gegen ihre Unterdrückung sowohl in Afrika als auch in der Neuen Welt dazu gedient haben, eine gemeinsame Identität zu schmieden. Aber wenn er dazu kommt, die Beschaffenheit dieser Identität zu erklären, verfällt Robinson immer tiefer in Obskurantismus, so wenn er z.B. erklärt, daß der »Fokus« der schwarzen radikalen Tradition »in den Geiststrukturen liegt. Ihre Erkenntnistheorie und nicht das Materielle verlieh der Metaphysik Überlegenheit«, was immer das auch bedeuten mag.⁶ Die wahren Unterschiede zwischen Kampfesformen - die Versuche der Maroons, am Rande der Sklavenkolonien in der Neuen Welt zu überleben, die haitische Revolution und andere Sklaven- aufstände, der Widerstand afrikanischer Gemeinwesen gegen die europäische, koloniale Expansion, die großen städtischen Aufstände amerikanischer Schwarzer in den 60ern, der zeitgenössische Kampf gegen Apartheid, ganz zu schweigen von aktuellen Konflikten zwischen schwarzen Menschen - so zwischen einem Unterstützer des ANC und Inkatha in Johannesburg oder Durban - sind alle in einer einzigen, vagen, abstrakten "Identität" aufgelöst.

Nichtsdestotrotz bleibt die Herausforderung von Robinson und seinen Mit-Denkern bestehen. Kann die klassische, marxistische Tradition von Marx und Engels, Lenin und Trotzki eine Rassismus-Analyse zur Verfügung stellen, die imstande ist, die Basis einer effektiven Strategie zur schwarzen Befreiung zu liefern? Dieser Artikel ist ein Versuch, diese Herausforderung anzunehmen.

Das Moderne am Rassismus

Rassismus ist eine historische Neuheit, die charakteristisch ist für moderne, kapitalistische Gesellschaften. Diese Behauptung ist für die marxistische Rassismusanalyse zentral und wird dementsprechend von vielen schwarzen Nationalisten bestritten. Robinson z.B. behauptet, daß Rassismus kein kapitalistisches, sondern ein eigentümlich europäisches Phänomen ist: »Rassenhaß hat sich nicht nur in mittelalterliche, feudalistische und kapitalistische Sozialstrukturen, Besitzformen und Produktionsweisen eingeschlichen, sondern gerade ebenso in die Werte und Traditionen des Bewußtseins, durch das die Völker dieser Zeit ihre Welten und Erfahrungen verstanden.«⁷ Im gleichen Sinn argumentiert der schwarze, amerikanische Wissenschaftler Manning Marable. Er sagt, daß »Rassismus und Patriarchat sozial und ideologisch beide vorkapitalistischen Ursprungs sind.«⁸ Die Implikation ist die, daß Rassismus den Sturz des Kapitalismus überleben werde

und daß folglicherweise eine eigenständige, schwarze Bewegung notwendig ist, um ihn auszurotten.

Um richtig einzuschätzen, warum diese Sichtweise falsch ist, müssen wir zuerst das Wesen des Rassismus betrachten. Rassismus existiert, wo eine Gruppe von Menschen anhand von Merkmalen, die in ihnen als Gruppe für inhärent gehalten werden, diskriminiert wird. Rassismus wird oft mit Unterschieden in der Hautfarbe zwischen Unterdrückern und Unterdrückten verbunden, was aber keineswegs eine notwendige Bedingung für Rassismus ist. Iren waren im Großbritannien des 19. Jahrhunderts die Opfer von Rassismus, obwohl sie genauso weiß wie die 'Eingeborenen' sind. Moderner Antisemitismus ist ein weiterer Fall von Rassismus, der nicht auf Farbunterschieden basiert. In einem gewissen Sinn sind nicht einmal Unterschiede in der Hautfarbe ausreichende Bedingung für die Existenz von Rassismus. Wo sie im Spiel sind, sind sie es als Teil eines Komplexes von Merkmalen - z.B. niedrige Intelligenz, Faulheit, übertriebene Sexualität im Falle westlicher Stereotypen über Afrikaner - welche der unterdrückten Gruppe zugeschrieben werden und welche dazu dienen, ihre Unterdrückung zu rechtfertigen. Es ist die Idee einer systematischen Garnitur von Differenzen zwischen Unterdrückern und Unterdrückten, von denen alle sichtbaren, physischen Unterschiede Teil sind, die wichtiger ist als die physischen Unterschiede selbst.

Was die Sache durcheinander bringt ist, daß die klassische rassistische Ideologie dazu neigt, scheinbare, physische Unterschiede zwischen Gruppen von Menschen hervorzuheben. Die am theoretischsten artikulierte Version rassistischer Ideologie ist die, die Peter Fryer die »pseudo-wissenschaftliche Rassenmythologie« nennt, die ihre Blütezeit zwischen den 1840er und den 1940er Jahren in Großbritannien (und in der Tat im Rest der entwickelten, kapitalistischen Welt) hatte. Diese behauptete, daß die Menschheit in Rassen geteilt sei, die jede auf klaren, biologischen Merkmalen basieren, und daß die Beherrschung der Welt durch den westlichen Imperialismus die der weißen Rasse inwohnende Überlegenheit über den Rest im Prozeß der natürlichen Auswahl reflektiere.⁹

Heute hat die Idee biologisch klarer Rassen keine wissenschaftliche Basis mehr:

»Von allen menschlichen, genetischen Variationen, die für Enzyme und andere Proteine bekannt sind, bei denen es möglich gewesen ist, die Häufigkeit verschiedener Formen tatsächlich aufzuzählen und so eine objektive Schätzung von genetischen Variationen zu bekommen, entfallen 85% auf die zwischen Individuen in derselben, lokalen Bevölkerung, demselben Stamm oder derselben Nation. Weitere 8% bestehen zwischen Stämmen oder Nationen einer Haupt-'Rasse'; und die verbleibenden 7% bestehen zwischen Haupt-'Rassen'. Das bedeutet, daß die genetischen Variationen zwischen einem Spanier und einem anderen oder zwischen einem Massai und einem anderen 85% aller menschlichen, genetischen Variationen ausmachen, während nur 15% aufgezählt worden sind, die Menschen in Gruppen einteilen... Jeder Gebrauch rassistischer Kategorien muß seine Rechtfertigung aus anderen Quellen als der der Biologie entnehmen. Die bemerkenswerte Besonderheit der menschlichen Evolution und Geschichte war der sehr kleine Abweichungsgrad zwischen geographischen Bevölkerungen im Vergleich zu genetischen Variationen unter Individuen.«¹⁰

Rassenunterschiede sind erfunden: das heißt, sie erscheinen als historisch spezifische Beziehungen der Unterdrückung, um die Existenz dieser Beziehungen zu rechtfertigen. Was ist nun die historische Eigentümlichkeit des Rassismus als einer Form der

Unterdrückung? Erstens werden die Merkmale, die die Diskriminierung rechtfertigen, für der unterdrückten Gruppe inhärent gehalten. Ein Rassismusopfer kann sich nicht selbst ändern und so der Unterdrückung entgehen; schwarze Menschen z.B. können ihre Hautfarbe nicht wechseln. Das stellt einen wichtigen Unterschied zwischen z.B. rassistischer und religiöser Unterdrückung dar, da eine Lösung für jemanden, der aus religiösen Gründen verfolgt ist, darin bestehen kann, seinen Glauben zu wechseln.

Judith Herrin beobachtet:

»Als die antike Welt zerfiel, wurde eher der Glaube als die imperiale Herrschaft das Merkmal, das das Universum erklärte und das Christen 'Oikoumene' und Moslems 'Dar al Islam' nannten. Religion hatte das Politische, Soziale und Kulturelle in in sich geschlossene Systeme verschmolzen, die durch ihre Glaubensunterschiede getrennt waren.«¹¹

Die Welt des Mittelmeers (und ihre Erweiterungen in Nord- und Zentraleuropa und in Zentralasien) wurde so zwischen zwei rivalisierenden Zivilisationen polarisiert, dem Islam und dem Christentum, dessen Konflikt zehn Jahrhunderte umspannte, von der arabischen Eroberung großer Teile des Oströmischen Reichs bald nach Mohammeds Tod 632 bis zur zweiten Belagerung Wiens 1683. Doch trotz der Grausamkeit dieses Kampfes handelte es sich nicht um einen Rassenkampf. Manchmal kamen Bekehrungen von einem zum anderen Glauben vor. Während der Kreuzzüge schlossen christliche und moslemische Herrscher oft Allianzen, und auf dem Höhepunkt der osmanischen Bedrohung des Christentums im 16. Jahrhundert neigte der König von Frankreich dazu, den türkischen Sultan in seinem Kampf mit den habsburger Herrschern Spaniens zu unterstützen, um den gefährlichen, europäischen Rivalen zu schwächen.

Anhänger anderer Glaubensrichtungen als der vorherrschenden wurden oft diskriminiert oder auf unterschiedliche Weise verfolgt: die bedeutendsten Vorfälle im mittelalterlichen Christentum waren wahrscheinlich das ausgedehnte Massaker an Juden zur Zeit des ersten Kreuzzugs zum Ende des 11. Jahrhunderts und die Vernichtung der Catharer der Languedoc am Anfang des 13. Jahrhunderts. Nichtsdestotrotz war die religiöse Verfolgung dieser Art nicht das gleiche wie die Unterdrückung von Rassen. Der Fall der Juden hat das wahrscheinlich am besten veranschaulicht. Was Hannah Arendt die *»Annahme eines ewigen Anti-Semitismus«* nennt, dementsprechend *»Ausbrüche von Gewalt keiner speziellen Erklärung bedürfen, weil sie natürliche Konsequenzen eines ewigen Problems sind«*, ist durchaus weit verbreitet¹². Aus diesem Blickwinkel heraus ist der Holocaust lediglich der letzte Fall von 2000 Jahren Antisemitismus. Doch während im vormodernen Europa Juden aufgrund ihres Status' als religiöse Außenseiter eine besonders angreifbare Position einnahmen, *»verhinderte das«* - wie Zygmunt Baumann betonte - *»nicht völlig ihre Anpassung an die bestehende, soziale Ordnung... In einer Gesellschaft, die in Stände und Kasten geteilt war, waren die Juden nur ein weiterer Stand oder eine weitere Kaste unter vielen. Der einzelne Jude wurde durch die Kaste selbst definiert, und durch die spezifischen Privilegien oder Bürden, die die Kaste genoß oder ertragen mußte. Aber das Gleiche galt für jedes andere Mitglied dieser Gesellschaft.«¹³*

Der moderne Antisemitismus entwickelte sich im 19. Jahrhundert vor dem Hintergrund des Zusammenbruchs dieser hierarchischen Ständeordnung und behandelte die Juden nicht länger als religiöse Außenseiter, sondern als Mitglied einer biologisch minderwertigen Rasse. Das Aufkommen von rassistischem Antisemitismus war es, was erst in

ideologischen Begriffen die "Endlösung" der Nazis denkbar machte. In Arendts Worten »war es Juden möglich gewesen, vom Judaismus (Religion) in die Bekehrung zu fliehen, vom Judentum (Rasse) gab es kein Entkommen.«¹⁴

So gibt es keine Flucht vor Rassenunterdrückung für die Mitglieder der untergeordneten "Rasse". Nun ist diese Unterdrückung aber kapitalistischen Gesellschaften eigen¹⁵.

Sie muß von einem die vorkapitalistischen Gesellschaften durchdringenden Merkmal unterschieden werden, nämlich den Vorurteilen Fremden gegenüber. Die meisten Menschen waren vor dem Aufkommen des industriellen Kapitalismus' Bauern, die in kleinen, ländlichen Gemeinden lebten. Die schlechten Verbindungsmöglichkeiten bedeuteten, daß Kontakt mit irgend jemandem außerhalb, selbst auf einen extrem engen Radius begrenzt, selten war. Das Resultat war oftmals eine intensive, geradezu erstickende Verwicklung in jedermanns Leben innerhalb der Bauern-Gemeinde verbunden mit tiefer Ignoranz und Argwohn Fremden gegenüber. Was Baumann »Heterophobie« (Ablehnung gegenüber allem Andersartigen) nennt, ist nicht das gleiche wie moderner Rassismus: »In einer Welt, die stolz auf ihre unerhörte Fähigkeit ist, die menschlichen Lebensbedingungen zu verbessern, indem sie die menschlichen Beziehungen auf einer rationalen Basis organisiert, manifestiert Rassismus die Überzeugung, daß eine bestimmte Menschenkategorie nicht in die rationale Ordnung integriert werden kann, wie groß das Bemühen auch sein mag.«¹⁶

Was an den Sklavenhalter- und den feudalistischen Gesellschaften des vorkapitalistischen Europas auffällt, ist, im Gegensatz zu den Behauptungen Robinsons und Marables, die Abwesenheit einer Ideologie oder Praxis, die eine bestimmte Gruppe aufgrund ihrer inhärenten Unterlegenheit ausgeschlossen und untergeordnet hat. Wir haben bereits gesehen, daß das mittelalterliche Europa sich selbst als Christentum auffaßte, von welchem Juden, Moslems und Heiden aus religiösen und nicht aus rassistischen Gründen ausgeschlossen wurden. Gleichermaßen scheinen die Sklavehaltergesellschaften der klassischen Antike nicht auf den Rassismus gebaut zu haben, um zwecks Versorgung der herrschenden Klasse mit Mehrprodukt den Gebrauch von als bewegliches Gut gesehenen Sklaven zu rechtfertigen. Der schwarze, amerikanische Historiker Frank M. Snowden jun. schreibt: »Sozialer Umgang (zwischen schwarz und weiß) ließ unter den Griechen und Römern keine Vorurteile aufgrund von Hautfarben aufkommen, wie in gewissen, späteren, westlichen Gesellschaften. Die Griechen und Römer entwickelten keine Theorien weißer Überlegenheit.«¹⁷ Das auffallendste Beispiel von der Abwesenheit des auf Hautfarbe basierenden Rassismus' ist der Fall des Septimius Severus, römischer Kaiser von 193 bis 211 n.Chr., der fast sicher schwarz war. Eines der Hauptmerkmale römischer Herrschaft war das Bemühen, lokale Aristokratien in eine imperiale, herrschende Klasse einzubeziehen, die eine Kultur teilte, die die Verschmelzung von griechischen und römischen Traditionen war.

Ein anderes Argument in dieser Hinsicht bringt Martin Bernal's Buch 'Black Athena', das einen enormen Einfluß auf schwarze Radikale hatte. Bernal versucht, das, was er das »Antike Modell« nennt, zu rehabilitieren, nach dem »die griechische Kultur um ca. 1500 v.Chr. als ein Resultat der Kolonialisierung durch Ägypter und Phönizier entstanden ist, die die Einwohner zivilisiert hatten.« Er führt aus, daß dies die bis zum späten 18. Jahrhundert allgemeinhin anerkannte Interpretation des Ursprungs des klassischen Griechenlands war, bis sie vom "Arischen Modell" verdrängt wurde, welches behauptet,

daß "es - in antiker Tradition unerwähnt - eine Invasion vom Norden her gegeben hat, die die lokale 'ägäische' oder 'vorhellenistische' Kultur überwältigt hatte. Die griechische Zivilisation wird als das Resultat einer Vermischung der indo-europäisch sprechenden Hellenen und ihren einheimischen Untertanen gesehen." Bernal behauptet, daß der Umsturz des antiken Modells die Konsequenz aus dem Auftauchen des Rassismus war, dessen Theoretiker nachzuweisen versuchten, daß die Ursprünge der modernen, europäischen Nationen barbarische Invasionen aus dem Norden seien, gleich dem Zustrom germanischer Stämme, der zum Fall des Römischen Imperiums im Westen beitrug.

»Für Romantiker und Rassisten des 18. und 19. Jahrhunderts war es einfach unerträglich, daß Griechenland, das nicht nur als kleines Gegenstück zu Europa, sondern auch als seine lautere Kindheit angesehen wurde, das Resultat aus der Vermischung eingeborener Europäer und kolonisierender Afrikaner und Semiten sein sollte. Daher mußte das antike Modell umgestürzt und durch etwas Akzeptableres ersetzt werden.«¹⁸

Die politische Bedeutung von 'Black Athena' ist einfach offensichtlich. Es würde ein kraftvoller Schlag gegen den weißen Rassismus sein, wenn tatsächlich gezeigt werden könnte, daß das klassische Griechenland, das immer noch eine heilige Position als der Ursprung der europäischen Zivilisation einnimmt, ein Abkömmling von weiter entwickelten Gesellschaften in Afrika und Asien war. In der Tat gibt es Beweise von speziell asiatischem Einfluß während der archaischen Periode (800 - 500 v.Chr.), die dem vollen Aufblühen des klassischen Griechenlands nach dem Scheitern der persischen Invasionen im 5. Jahrhundert v.Chr. vorausging.¹⁹ Die Schwäche von Bernals Argumentation besteht darin, daß er sich darauf konzentriert, 'individuelle' Praktiken oder Institutionen auf ägyptische und phönizische Einflüsse zurückzuführen - die Rolle, die afrikanische und asiatische Kolonialisierende gespielt haben, in ganz bestimmten religiösen Kulturen oder Städten zu finden und die Grundzüge der ägyptischen und phönizischen Sprache in der griechischen Sprache selbst. Hier fehlt die besondere Beschaffenheit der griechischen Gesellschaft als ein Ganzes, das sich auf die Sklavenarbeit als der hauptsächlichsten Einkommensquelle der herrschenden Klasse stützte und auf die politische Institution des Stadtstaates, der sich auf Bürger-Armeen schwerer Infanterie gründete²⁰. Was immer auch die ökonomischen Beziehungen, die kulturellen Einflüsse und die direkte Kolonialisierung von außerhalb gewesen sind, die zum Entstehen des klassischen Griechenlands beitrugen, es verkörperte eine völlig andere Gesellschaft als all die Gesellschaften, die ihm rund ums östliche Mittelmeer vorausgingen.

Wie dem auch sei, im Fall Bernals gibt es einen sehr auffallenden Aspekt. Das ist die Tatsache, daß, wie er dauernd wiederholt, *»das 'antike Modell' die konventionelle Sichtweise der Griechen des klassischen und des hellenistischen Zeitalters war.«²¹* Seine wichtigsten Quellen sind hier Herodots 'Geschichten', die versuchten, die persischen Kriege, die das klassische Griechenland mit seinem eigenen Epos, den Epen Homers vergleichbar, versah, durch die Untersuchung der griechischen Beziehung zu Asien und Afrika zu erklären. Ungeachtet der Tatsache, daß sich der Hauptteil seines Buches dem Kampf der griechischen Stadtstaaten mit dem persischen Imperium widmet, betont Herodot immer wieder die griechische Abhängigkeit von afrikanischen und asiatischen Einflüssen. Z.B. argumentiert er, daß die griechische Religion ihre Ursprünge in Ägypten habe: seine Achtung vor dieser viel älteren Zivilisation ist offensichtlich.²² Eine gleiche Haltung zeigt Herodots Abhandlung über Persien selbst. Wie Arnoldo Momigliano es

ausdrückt, »respektiert Herodot die Perser und hält sie für fähig, wie Griechen zu denken ... sein Denken ist grundsätzlich dem gegenseitigen Verständnis von Persern und Griechen verpflichtet.«²³ Ob das 'klassische Modell' wie Bernal behauptet, eine sorgfältige Darstellung der Ursprünge des klassischen Griechenlands bietet oder nicht: der Glaube an den Tribut der Griechen ihren afrikanischen und asiatischen Nachbarn gegenüber, der bei Herodot am systematischsten Ausdruck findet, ist ein Anzeichen für die Abwesenheit jedweder Ideologie rassistischer Exklusivität oder Überlegenheit im klassischen Altertum.

Sklaverei und die Entwicklung des Kapitalismus

Der Rassismus, wie wir ihn kennen, entstand während einer Schlüsselphase in der Entwicklung des Kapitalismus zur weltweit herrschenden Produktionsweise. Zur Errichtung kolonialer Plantagen in der Neuen Welt im 17. und 18. Jahrhundert wurde die Arbeit von Sklaven benutzt, die aus Afrika importiert wurden, um Konsumgüter, wie Tabak und Zucker, und industrielle Inputs, wie Baumwolle für den Weltmarkt, zu produzieren. Peter Fryer hat die Entwicklung des Rassismus in Großbritannien festgehalten: »Rassismus tauchte in der mündlichen Überlieferung im Barbados des 17. Jahrhunderts auf und kristallisierte sich druckschriftlich im Großbritannien des 18. Jahrhunderts als die Ideologie der Plantagenaristokratie, der Klasse von Zuckerpflanzern und Sklavenhändlern, die Englands karibische Kolonien beherrschten.«²⁴ Die einflußreichste Formulierung dieser Ideologie stellte Edward Long in seiner 'History of Jamaica' (1774) zur Verfügung, aber bereits 1753 hatte der große schottische Philosoph David Hume, einer der Giganten der Aufklärung des 18. Jahrhunderts erklärt: »Ich bin geneigt, die Neger und generell all die anderen Spezies Mensch (es gibt vier oder fünf verschiedene Arten) der natürlichen Unterlegenheit unter die Weißen zu verdächtigen.«²⁵ Die Entwicklung dessen, was Robin Blackburn die »systematische Sklaverei« nennt, in den Plantagen Nordamerikas und Westindiens, forderte allein im 18. Jahrhundert den Import von etwa 6 Millionen afrikanischer Gefangener und ist eins der größten Verbrechen des Kapitalismus²⁶. Eine weshalb auch immer anerkannte Argumentation ist die, daß erst die Existenz von Rassismus zur Ausbeutung afrikanischer Sklaven führte. Diese Interpretation wurde von Eric Williams in seiner klassischen Studie dieses Gegenstands abgelehnt: »Die Sklaverei wurde nicht aus dem Rassismus hervorgebracht; vielmehr war Rassismus die Konsequenz aus der Sklaverei. Die unfreie Arbeit in der Neuen Welt war braun, weiß, schwarz und gelb; katholisch, evangelisch und heidnisch.«²⁷ In der Tat griff die Plantagenwirtschaft anfangs auf unfreie weiße Arbeit in der Gestalt von vertraglich verpflichteten Dienern zurück, die sich bereit erklärten, für einen bestimmten Herrn drei oder fünf Jahre lang zu arbeiten im Austausch gegen eine freie Überfahrt von Europa. Blackburn stellt entsprechend fest:

»Mehr als die Hälfte der Auswanderer nach Nordamerika kamen als vertraglich verpflichtete Diener an. Auch die französischen und britischen Kariben absorbierten Zehntausende solcher gebundenen Arbeiter, die viel billiger als Sklaven erworben werden konnten. Zusammen wurden 350.000 Diener bis in die 70er Jahre des 18. Jahrhunderts in die britischen Kolonien verschifft.«²⁸

Barbara Fields führt an, daß sich die Tabakplantagen des kolonialen Virginias bis zum späten 17. Jahrhundert vor allem auf englische, vertraglich verpflichtete Diener stützten und nicht auf afrikanische Sklaven:

»Vertraglich verpflichtete Diener dienten längere Zeit in Virginia als ihresgleichen in England und bekamen von Gesetz und Tradition her weit weniger Würde und Schutz zugestanden. Sie konnten ge- und verkauft werden wie Vieh, gekidnappt, gestohlen, als Einsätze in Kartenspielen gesetzt und - sogar vor ihrer Ankunft in Amerika - Prozeßsiegern zugesprochen werden. Habgierige Magnaten (wenn der Begriff nicht schon eine Verdopplung ist) knauserten mit dem Essen der Diener und prellten sie um den Fälligkeitstermin ihrer Freilassung oder um die Freiheit selbst, wenn sie ihre Zeit gedient hatten. Diener wurden ungestraft geschlagen, verstümmelt und getötet.«²⁹

Wie Field beobachtet, war "die einzige Degradierung", die weißen Dienern erspart blieb, die lebenslängliche Versklavung. Das war der hauptsächlichste Nachteil der Plantagenbesitzer, die genötigt waren, langfristige Arbeitskräfte zu bekommen, um den wachsenden Bedarf an kolonialen Waren zu befriedigen. Aber Fields argumentiert, daß es nicht die Hautfarbe war, die die Diener vor der vollen Sklaverei bewahrte, sondern die Begrenztheit der Macht der Gutsbesitzer, die in Jahrhunderten des tagtäglichen Kampfes zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten in England "offen und versteckt" beeinträchtigt worden war, »bewaffnet und unbewaffnet, friedlich und unter Zwang«.

»Die Diener massenhaft zu Sklaven zu degradieren, würde einen ständigen Kampf bedeuten. Das wäre ein gefährliches Unterfangen gewesen, da die Diener selbst gut bewaffnet und viel zahlreicher als ihre Herren waren und die Indianer leicht Nutzen aus einer Fehde zwischen den Gegnern hätten ziehen können. Vor allem hätte die Nachricht von der Versklavung der schon angekommenen Einwanderer eine weitere Einwanderung gefährdet. Selbst der übelste und kurzsichtigste Profiteur konnte die Katastrophe einer solchen Politik voraussehen.«³⁰

Die Lösung des Beschaffungsproblems von Arbeitskräften wurde seit 1680 durch die »Einfuhr von afrikanischen Arbeitern in großer Zahl« gelöst. »Dies machte es möglich, eine ergiebiger Gruppe von Plantagenarbeitern zu bekommen, ohne eine explosive Gruppe von englischen, bewaffneten Arbeitern zu schaffen, denen die Rechte eines Engländers verweigert wurden und die über die materielle und politische Kraft verfügten hätten, ihren Unwillen fühlen zu lassen.«³¹ Rassismus entwickelte sich im Zusammenhang der 'systematischen Sklaverei' der neuen Welt. Der Afrikaner war den Weißen (in Hume's Worten) »von Natur aus untergeordnet«. Dies versagte ihm »die Rechte eines Engländers« und rechtfertigte seine Versklavung.

Aber das wirft eine andere Frage auf. Warum war es zunächst notwendig, die Sklaverei zu rechtfertigen? Das scheint eine unsinnige Frage zu sein, bis wir zu dem anderen wichtigen geschichtlichen Beispiel einer auf Sklavenarbeit basierenden Gesellschaft kommen: die klassische Antike. Ellen Woods beobachtet:

»Einige Leute werden überrascht sein, wenn sie erfahren, daß im antiken Griechenland und Rom, trotz der allgemeinen Akzeptanz der Sklaverei, die Sklaverei niemals durch die natürliche Ungleichheit der Menschen gerechtfertigt wurde. Die einzige bemerkenswerte Ausnahme, Aristoteles Konzept der natürlichen Sklaverei, wurde nie breit anerkannt. Die gemeinhin eher anerkannte Sichtweise war, daß Sklaverei eine Konvention ist, die nützlich und wegen ihres Nutzens gerechtfertigt ist. Es wurde gesehen, daß diese nützliche Institution im 'Widerspruch zur Natur' steht. Diese Sichtweise erscheint nicht nur in der griechischen Philosophie, sie wurde auch im römischen Gesetz anerkannt. Die Sklaverei war der einzige Fall im römischen Gesetz, wo es einen bewußten Konflikt

zwischen dem 'ius gentum', dem konventionellen Gesetz der Nationen, und dem 'ius naturale', dem Naturgesetz, gab.»³²

Warum fanden die römischen und griechischen Ideologen es unwichtig, eine Rechtfertigung von »unnatürlichen« Institutionen auszuarbeiten? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir eins der Grundmerkmale vorkapitalistischer Klassengesellschaften im Kopf behalten, nämlich die Stützung auf das, was Marx "die ökonomische Kraft" nannte. Was immer die Unterschiede zwischen z.B. der sklavenmäßigen und der feudalistischen Produktionsweise sind, beide stützen sich auf die Ausbeutung von unfreier Arbeit: der Sklave ist auf den Status des Eigentums reduziert, während der feudale Leibeigene an die militärische und juristische Macht seines Herren gebunden ist; die Mehrarbeit fließt dem Feudalherren in Form von Rente zu³³. Das Wesen der Ausbeutung wurde in diesen Gesellschaften von ihrer hierarchischen Struktur der Organisation und der Teilung der Bevölkerung in rechtlich ungleiche Gruppen widerspiegelt - Bürger und Sklave in der klassischen Antike (in der Tat waren die Bürger selbst geteilt, unter dem Römischen Imperium z.B. in "honestiores" und "humiliores") und Stände im mittelalterlichen Europa. Ungleichheit sichtbarer, systematischer und rechtlich verwurzelter Art war die Norm in vorkapitalistischen Gesellschaften. Diese Ideologie garantierte und basierte auf einer Teilung von Arbeitskräften. Platos Republik von Wächtern, Kriegern und Arbeitern war die klassische, westliche Version dieser Ideologie. Ein anderes Beispiel ist bekannt von dem großen mittelalterlichen arabischen Philosophen Ibn Khaldūn:

»Die Welt ist ein Garten, ihr Zaun die Dynastie. Die Dynastie ist eine Autorität, durch die dem guten Verhalten Leben gegeben wird. Gutes Verhalten ist eine Politik, die vom Herrscher gelenkt wird. Der Herrscher ist eine Institution, die von ihren Soldaten unterstützt wird. Die Soldaten sind Helfer, die mit Geld unterhalten werden. Das Geld ist der Unterhalt, der von den Untertanen aufgebracht wird. Die Untertanen sind Diener, die durch das Recht geschützt werden. Das Recht ist etwas Vertrautes und durch dieses existiert die Welt. Die Welt ist ein Garten...«³⁴

In solch hierarchischen Gesellschaften war die Sklaverei nur ein Aspekt des ungleichen Status, das keiner speziellen Erklärung bedarf. Nicht so in kapitalistischen Gesellschaften. Die kapitalistische Produktion fußt auf der Ausbeutung von freier Lohnarbeit. Der Lohnarbeiter ist, wie Marx sagt, »frei im doppelten Sinne, frei von den alten Beziehungen der Abhängigkeit, von Fesseln und Knechtschaft und zweitens frei von allem Hab und Gut in jeder objektiven, materiellen Form, 'frei von allem Eigentum'.«³⁵ Es ist nicht die rechtliche und politische Unterordnung des Arbeiters unter den Ausbeuter, die die Basis der kapitalistischen Ausbeutung ausmacht, sondern sein Ausschluß von den Produktionsmitteln und dem daraus resultierenden Verkauf seiner Arbeitskraft. Die Arbeiter und Kapitalisten sind auf dem Arbeitsmarkt als rechtlich gleiche Kontrahenten miteinander konfrontiert. Die Arbeiter sind frei, ihre Arbeitskraft nicht zu verkaufen: nur bleibt die Tatsache, daß die einzige Alternative das Verhungern oder die Arbeitslosigkeit sind, die sie dazu bringen, sie doch zu verkaufen. Der Arbeitsmarkt ist, wie Marx sagt, »ein wahres Eden der angeborenen Menschenrechte«, das exklusive Reich von »Freiheit, Gleichheit, Eigentum und Bentham«. Es ist einzig die »verborgene Stätte der Produktion«, wo Ausbeutung stattfindet.³⁶

Dieser Widerspruch zwischen der formellen Gleichheit und der wirklichen Ungleichheit von Kapitalist und Arbeiter ist die grundlegende Idee der bürgerlichen Gesellschaft und

wird in vielen Aspekten ihrer Entwicklung reflektiert. Die großen bürgerlichen Revolutionen, die die Hindernisse auf dem Weg zur Vorherrschaft der kapitalistischen Produktionsweise hinwegfegten, mobilisierten die Massen unter dem Banner der Freiheit und Gleichheit. *»Der Ärmste soll in England ein Leben führen wie der Größte und deshalb ... sollte und muß sich jedermann freiwillig der Regierung unterstellen«*, sagte Colonel Rainsborough in den Putney-Debatten 1647. *»Wir halten diese Wahrheiten für selbstverständlich, daß alle Menschen gleich geschaffen und von ihrem Schöpfer mit unveräußerbaren Rechten ausgestattet worden sind, denen auf Leben, auf Freiheit und auf das Streben nach Glück«*, verkündete die amerikanische Unabhängigkeitserklärung 1776. Und die große Französische Revolution von 1789 wurde unter dem Banner von "Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" gemacht.

Nun ist das Widersprüchliche am Kapitalismus, daß seine Herrschaft die Ausbeutung der freien Lohnarbeit einschließt, er aber während einer kritischen Phase seiner Entwicklung von kolonialer Sklaverei profitierte. Diese Beziehung bestand weiter im Zeitalter der industriellen Revolution; die Textilindustrie im Herzen von Nordengland führte ihr Rohmaterial hauptsächlich von den Sklavenplantagen des amerikanischen Südens ein. Daß der Kapitalismus sich auf Sklavenarbeit stützte, wurde zu einer Ausnahme, die eine Erklärung erforderte. In diesem Zusammenhang faßte die Idee fuß, daß Schwarze Untermenschen seien und deshalb nicht den gleichen Respekt verdienten, wie er zunehmend als Menschenrecht anerkannt wurde.

Barbara Fields argumentiert, daß sich *»rassistische Ideologie«* speziell unter der 'weißen Yeomanry' (= kleine Grundbesitzer) im Süden der Vereinigten Staaten etablierte - die kleinen Farmer und Handwerker, die nahezu zwei Drittel der Einwohner des alten Südens stellten, waren mehrheitlich keine Sklavenhalter und machten ihren Anspruch auf politische und ökonomische Unabhängigkeit vom Plantagenbesitzer geltend:

»Rassistische Ideologie gab das Mittel zur Erklärung der Sklaverei den Leuten an die Hand, die in einer Republik lebten, die auf radikalen Lehren von Freiheit und natürlichen Rechten beruhte, und - wichtiger noch - das in einer Republik, in der solche Doktrinen ganz genau die Welt zu repräsentieren schienen, in der bis auf eine Minderheit alle lebten. Nur wenn die Verweigerung der Freiheit zu einer Ausnahme wurde, die selbst den am wenigsten beobachtenden und nachdenklichen Mitglieder der europäisch-amerikanischen Gesellschaft offenkundig wurde, erklärte die Ideologie systematisch diese Ausnahme.«³⁷

Ebenso zeigt Peter Fryer, wie Rassismus im Großbritannien des 18. Jahrhunderts *»als eine hauptsächlich defensive Ideologie entstand - die Waffe einer Klasse, deren Reichtum, Lebensstil und Macht unter schwerem Beschuß stand.«³⁸* Rassistische Ideologen, wie Long, schrieben, um die westindischen Plantagenbesitzer vom wachsenden Druck zu befreien, nicht nur den Sklavenhandel, sondern die Sklaverei selbst abzuschaffen. Die rassistische Ideologie überlebte die Abschaffung der Sklaverei und erhielt weiter theoretische Weihen in der pseudo-wissenschaftlichen Rassen-Biologie, die eine vulgäre Version von Darwins natürlicher Selektion darstellte. Das bedeutet, daß die Anormalität, die zuerst zum Rassismus führte, in einer anderen Form weitergeführt wird, der Beherrschung der Welt durch einer Handvoll europäischer (oder, im Fall der USA und Rußland, europäisierter) Mächte. Diese Haltung wurde durch den Gedanken gerechtfertigt, daß die biologische Konstitution der Afrikaner und Asiaten es erfordere, daß sie von der weißen "Rasse" geführt werden, deren Pflicht es sei, die Welt im Namen ihrer Untertanen zu regieren. Der

klassische Ausdruck dieser Sichtweise ist natürlich Kiplings Gedicht "The White Man's Burden", 1898 als ein Appell an die USA geschrieben, die gerade ihre Karriere als imperialistische Macht begann:

»Take up the White Man's burden -

Send forth the best ye breed -

Go bind your sons to exile

To serve your captive's need;

To wait in heavy harness

On fluttered folk and wild -

Your new-caught, sullen peoples,

Half devil and half child."

"Nimm die Bürde des weißen Mannes auf -

Gib das Beste weg, was Du hervorgebracht hast -

Geh, binde Deine Söhne ans Exil

Um den Bedürfnissen Deiner Gefangenen zu dienen;

In größter Dunkelheit zu warten

Auf ziellose und wilde Leute

Eure neu-gefangenen, dumpfen Völker

halb Teufel und halb Kind.«³⁹

Rassismus im zeitgenössischen Kapitalismus

Rassismus ist ein Kind von Sklaverei und Imperialismus, das entwickelt wurde, um den kolonial Unterdrückten die Rechte auf Gleichheit zu verweigern, die der Kapitalismus allen Menschen versprochen hatte. Insoweit stellt die Argumentation eine Verbindung zwischen Rassismus und Kapitalismus fest. Aber was ist mit dem heutigen Rassismus? Einfach bei dieser Analyse stehenzubleiben, würde bedeuten, heutigen Rassismus als ein Überbleibsel der Vergangenheit aufzufassen, das es irgendwie geschafft hat, die Abschaffung der Sklaverei und den Kollaps der kolonialen Imperien zu überleben. Das scheint auf jeden Fall Peter Fryers Ansicht zu sein: *»Lange nachdem die materiellen Bedingungen, die ursprünglich zu rassistischer Ideologie geführt hatten, aufgehört haben zu existieren, nahmen diese toten Ideen die Köpfe der Lebenden in Besitz. Sie führten zu verschiedenen Arten von rassistischem Benehmen weißer Menschen in Großbritannien, einschließlich weißer Leute in führenden Positionen.«⁴⁰* Diese Analyse unterstellt, daß Rassismus bei

weißen Leuten keine materielle Grundlage mehr hat. Daraus ergibt sich, daß es die Hauptaufgabe von Anti-Rassisten ist, auf jeden Fall unter weißen Menschen die persönliche Einstellung zu ändern und eine Art Erziehung zur Verfügung zu stellen. Das ist falsch. Die materiellen Bedingungen des modernen Kapitalismus fahren fort, den Rassismus am Leben zu halten.

Als Erstes müssen wir eine Veränderung in der rassistischen Ideologie zur Kenntnis nehmen. Martin Barker ist einer von vielen Autoren, die den Bedarf nach dem, was wir den "neuen Rassismus" nennen, bemerkt haben, der nicht in der biologischen Überlegenheit einiger Rassen gegenüber anderen gipfelt, sondern in kulturellen Unterschieden "ethnischer" Gruppen⁴¹. Die Ideologen der konservativen Rechten, von Ennoch Powell bis Norman Tebbit haben den Gedanken, daß die kulturellen Unterschiede zwischen Europäern und Nicht-Europäern es ihnen unmöglich mache, in derselben Gesellschaft zusammenzuleben, genutzt, um schärfere Einwanderungsbestimmungen zu rechtfertigen und (in Powells Fall) sogar die Rückführung der Schwarzen. Aber das beste Beispiel einer rassistischen Variante kommt natürlich von Mrs. Thatcher. Während eines Interviews in "World in Action" am 30. Januar 1978, sagte sie: *»Die Leute sind in diesem Land wirklich ängstlich, daß sie überschwemmt werden von Leuten einer anderen Kultur.«*

Was für einen Wechsel repräsentiert der "neue Rassismus"? Und was ließ ihn aufkommen? Beginnen wir mit der letzten Frage. Wie wir gesehen haben, ist der Gedanke, daß die Menschheit in Rassen geteilt ist, die biologisch verschiedenartig zusammengesetzt sind, wissenschaftlich nicht mehr haltbar. Moralisch und politisch ist er indiskutabel geworden, weil die Nazis davon Gebrauch gemacht haben. Der Holocaust macht den biologischen Rassismus des 19. Jahrhunderts anrüchig - daher der Wechsel von der Biologie zur Kultur und von der Rasse zur Ethnizität. Der Wechsel sollte aber nicht überbetont werden. Erstens gibt es den biologischen Rassismus immer noch, z.B. in soziobiologischen Versuchen, soziale Ungleichheit biologisch zu erklären, und in der Ansicht, daß die schlechteren Ergebnisse amerikanischer Schwarzer in Intelligenztests erbliche Unterschiede zwischen ihnen und Weißen widerspiegeln⁴². Zweitens ist der Gedanke, daß Schwarze den Weißen von Natur aus untergeordnet sind, ein Teil eines sehr populären Rassismus'. So tendiert die Idee des kulturellen Unterschiedes dazu, ein konventioneller Deckmantel zu sein. Oft bedeutet der Gebrauch scheinbar unschuldiger Wörter in öffentlichen Äußerungen einen stillschweigenden, verschlüsselten Appell an üble, rassistische Haltungen. Thatchers Gebrauch des unschuldigen Wortes "Überschwemmung" bringt es auf den Punkt: Sicherlich ist es kein Zufall, daß die Polizeioperation, die umfassende Angriffe auf Schwarze einschloß und an der sich der Brixton-Riot im April 1981 entzündete, "Überschwemmung '81" genannt wurde.

Drittens schließen die "kulturellen" oder "ethnischen Identitäten", die in freundlichen Diskussionen den Begriff "Rasse" ersetzen, immer mehr die üblen, stereotypen Charakteristika des altmodischen Rassismus' ein⁴³. "Ethik" oder "Kultur" werden als Schicksal aufgefaßt, vor dem die, die es umklammert, nicht fliehen können. Obwohl als Produkt der (gewöhnlich karikierten) Geschichte anerkannt, ist es durch menschliches Handeln nicht mehr länger zu ändern: praktisch wurde es zu einem Teil der Natur. Die Insassen eines "ethnischen" Gefängnisses können höchstens versuchen, die Gefängnisse anderer Völker zu verstehen (Multikulturalismus) oder sie können ihre Gefängnisse austauschen, wie Tebbit es von schwarzen Menschen verlangte, als er seinen "Cricket-Test" vorschlug. Dieser bestand darin, daß Schwarze, wenn sie als Briten betrachtet werden

wollten, alle Verbindungen mit den Ländern, aus denen sie oder ihre Vorfahren ausgewandert waren, abbrechen und sich der vorherrschenden Kultur anpassen mußten - ein Test, von dem Tebbit annahm, daß die meisten ihn nicht bestehen würden⁴⁴.

Der moderne Rassismus mit seiner Rhetorik von kulturellen Unterschieden und seinem üblichen, stillschweigenden Appell an ältere Vorstellungen der natürlichen Unterlegenheit geht auf jeden Fall aus den Bedingungen des industriellen Kapitalismus hervor. In seiner vollen, entwickelten Form beruht der Kapitalismus auf der Ausbeutung von freier Lohnarbeit. Aber die Arbeiterklasse, die ihre Arbeitskraft dem Kapital verkauft, ist intern auf zwei Arten zusammengesetzt. Erstens erfordert die Arbeitsteilung vor allem Arbeiter mit unterschiedlicher Ausbildung. Eine Funktion des Arbeitsmarktes ist es, diesen Bedarf zu decken. Unterschiede in den Einkommensraten dienen dazu, verschiedenen Arten der Arbeitskraft ihren Platz zuzuweisen. Zweitens sind die Kapitalisten, um ihre Nachfrage nach Arbeitskräften zu befriedigen, oft gezwungen, die Grenzen des jeweiligen Staates zu überschreiten und Arbeiter anderer nationaler Herkunft für sich zu rekrutieren. Das sind die zwei unterschiedlichen internen Komponenten. Eric Hobsbawm sagte, daß »das mittlere 19. Jahrhundert den Beginn der größten Einwanderung in der Menschheitsgeschichte markiert«, der mit der europäischen Einwanderungswelle in die USA und weniger bedeutend nach Südamerika, Australien und Südafrika anfing.⁴⁵ Das größte, spektakulärste Ergebnis sind die USA selber, jene sprichwörtliche 'Nation der Einwanderer', deren Arbeiterklasse völlig von erfolgreichen Einwanderungswellen geformt wurde. Aber es gibt viele andere Fälle von der Rolle der irischen Wanderarbeiter im viktorianischen Großbritannien bis zur umfassenden Nutzung polnischer Arbeiter durch preußische Grundbesitzer im letzten Teil des 19. Jahrhunderts. Das Stützen auf ausländische Arbeitskräfte hat sich als strukturelles Merkmal des entwickelten Kapitalismus in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts erwiesen. In den frühen siebziger Jahren gab es schließlich nahezu elf Millionen Einwanderer in Westeuropa, die während des Booms in den 50er und 60er Jahren von Südeuropa und den ehemaligen Kolonien gekommen waren.⁴⁶ Und selbst während der krisenhaften 70er und 80er Jahre nahm die US-Wirtschaft weiter eine große neue Einwanderung von Lateinamerika und Ostasien auf.

Unternehmer stellen Einwanderer wegen des ökonomischen Gewinns ein, den sie bringen: die Flexibilität des Arbeitskräftezuflusses. Die Einwanderer sind oft gezwungen, unterbezahlte, dreckige und gefährliche Jobs anzunehmen, die auch Schichtarbeit einschließen. Die Kosten der Erziehung wurden vom Ursprungsland getragen, und außerdem beteiligen sie sich durch Steuerzahlung an der Reproduktion der Arbeitskraft im Einwanderungsland. Aber darüberhinaus macht die Existenz einer Arbeiterklasse aus Einheimischen und Einwanderern (oder im Fall von Ländern wie der USA größtenteils frühe und spätere Einwanderer) die Teilung der Klasse mithilfe des Rassismus' möglich. Das gilt speziell, wenn unterschiedliche nationale Ursprünge sich in unterschiedlichen beruflichen Positionen widerspiegeln. (z.B. zwischen ungelerten und gelerten Arbeitskräften)

Marx machte in dem Brief vom 9. April 1870 an Meyer und Vogt die Art und Weise deutlich, in der rassistische Spaltungen zwischen einheimischen und ausländischen Arbeitskräften die Arbeiterklasse schwächen können. Hier versucht Marx zu erklären, warum der irische Kampf für Selbstbestimmung für die britische Arbeiterklasse von vitaler Bedeutung war:⁴⁷

»Und das Wichtigste! Alle industriellen und kommerziellen Zentren Englands besitzen jetzt eine Arbeiterklasse, die in zwei feindliche Lager gespalten ist, englische proletarians und irische proletarians. Der gewöhnliche englische Arbeiter haßt den irischen Arbeiter als einen Konkurrenten, welcher den standard of life (Lebensstandard) herabdrückt. Er fühlt sich ihm gegenüber als Glied der herrschenden Nation und macht sich eben deswegen zum Werkzeug seiner Aristokraten und Kapitalisten gegen Irland, befestigt damit deren Herrschaft über sich selbst. Er hat religiöse, soziale und nationale Vorurteile gegen ihn. Er verhält sich ungefähr zu ihm wie die poor whites (armen Weißen, d.Ü.) zu den niggers in den ehemaligen Sklavenstaaten der amerikanischen Union. Der Irländer pays him back with interest in his own money (zahlt es ihm mit gleicher Münze heim, d.Ü.). Er sieht zugleich in dem englischen Arbeiter den Mitschuldigen und das stupide Werkzeug der englischen Herrschaft in Irland.

Dieser Antagonismus wird künstlich wachgehalten und gesteigert durch die Presse, die Kanzel, die Witzblätter, kurz, alle den herrschenden Klassen zu Gebot stehende Mittel. Dieser Antagonismus ist das Geheimnis der Ohnmacht der englischen Arbeiterklasse, trotz ihrer Organisation. Er ist das Geheimnis der Machterhaltung der Kapitalistenklasse. Letztere ist sich dessen völlig bewußt.«⁴⁸

In diesem bemerkenswerten Zitat von Marx bringt er die materialistische Erklärung des Rassismus im modernen Kapitalismus auf den Punkt. Wir können sehen, wie er daran drei Hauptbedingungen für die Existenz von Rassismus aufzeigt:

I.) Ökonomische Konkurrenz zwischen Arbeitern (»Der gewöhnliche englische Arbeiter haßt den irischen Arbeiter als einen Konkurrenten, welcher den standard of life herabdrückt.«) Ein spezielles Muster der Kapitalakkumulation erfordert eine spezielle Anpassung der Arbeiter, die vom Arbeitsmarkt durch unterschiedliches Einkommen reflektiert wird. Speziell in Perioden der Kapitalerneuerung, wenn die Arbeitskräfte herabgestuft werden, tendieren Kapitalisten (die sind wie sie sind) dazu, die gelernten durch ungelernete und billigere Arbeiter zu ersetzen. Wenn die zwei Gruppen von Arbeitern eine unterschiedliche Nationalität haben, und deshalb auch verschiedene Sprachen und Traditionen, existiert das Potential für die Entwicklung rassistischer Antagonismen zwischen den beiden Gruppen von Arbeitern. Dieses Muster hat sich in der Geschichte der amerikanischen Arbeiterklasse oft genug wiederholt.⁴⁹ Die rassistischen Spaltungen brauchen jedoch nicht immer von gelernten Arbeitern, die ihre Position verteidigen, auszugehen. Verschiedentlich wurden im 19. und 20. Jahrhundert amerikanische Schwarze von weißen Arbeitern aus ihren Facharbeiternischen herausgedrängt, in denen es ihnen gelungen war, sich zu etablieren, so zum Beispiel von ungelerneten irischen Arbeitern in der Zeit vor dem Bürgerkrieg.⁵⁰

II.) Der Anklang, den rassistische Ideologie bei weißen Arbeiter findet. (»Der gewöhnliche englische Arbeiter ... fühlt sich ihm gegenüber als Mitglied der herrschenden Nation.«) Der Fakt der ökonomischen Konkurrenz zwischen den unterschiedlichen Gruppen von Arbeitern reicht alleine nicht aus, um die Entwicklung von rassistischen Gegensätzen zu erklären. Warum finden rassistische Ideen Anklang bei weißen Arbeitern? Eine Antwort ist, daß sie ihre wirtschaftlichen Interessen in rassistischer Unterdrückung reflektieren: weiße Arbeiter profitieren mit anderen Worten materiell vom Rassismus. Diese Erklärung ist, wie ich noch aufzeigen werde, falsch. Die Basis für eine bessere Erklärung ist bei WEB Du Bois in seinem großen Werk "Black Reconstruction in America" (1935) auf den Punkt gebracht worden. Du Bois hat versucht, die Spaltung der schwarzen

und weißen Arbeiter nach dem Scheitern der 'Radical Reconstruction' - die Bemühungen einer Allianz von Ex-Sklaven und weißen Radikalen, den Rassismus im amerikanischen Süden nach dem Bürgerkrieg auszumerzen - zu erklären. Er argumentiert, daß:

»die (marxistische) Theorie der Einheit der Arbeiterklasse ... im Süden versagt hat, ... weil die Theorie der Rasse durch eine vorsichtig geplante und langsam entwickelte Methode an ihre Stelle gesetzt wurde, die solch einen Keil zwischen weiße und schwarze Arbeiter trieb, daß heutzutage in der Welt keine zwei Gruppen von Arbeitern mit praktisch gleichen Interessen existieren, die sich derart tief und ausdauernd hassen und fürchten und die so weit voneinander getrennt gehalten werden, daß keine von Beiden irgendein gemeinsames Interesse sieht.

Es muß daran erinnert werden, daß die weiße Gruppe von Arbeitern, wenn sie ein geringes Einkommen hatte, einen Ausgleich in der Form von öffentlichem und psychologischem Lohn bekam. Ihnen wurde öffentliche Achtung und Anspruch auf Höflichkeit zuteil, weil sie weiß waren. Sie hatten mit allen Klassen der weißen Gesellschaft gleichen freien Zugang zu öffentlichen Veranstaltungen, Parks und Schulen. Die Polizei rekrutierte sich auch aus ihnen, und die Gerichte, die abhängig von ihren Stimmen waren, behandelten sie mit Nachsicht und ermutigten dadurch zu Gesetzeswidrigkeiten. Mit ihren Stimmen wurden Beamte gewählt, und während dies nur einen kleine Auswirkung auf die ökonomische Situation hatte, hatte es einen große Wirkung auf die persönliche Behandlung und die Achtung, die ihnen entgegengebracht wurde. Die weißen Schulen waren die besten in der Gemeinde, lagen in den besten Gegenden und die Kosten pro Kopf reichten vom Zwei- bis Zehnfachen der farbigen Schulen. Die Zeitungen waren auf Meldungen spezialisiert, die den armen Weißen schmeichelten und die Schwarzen fast völlig ignorierten, außer wenn es um Kriminalität und Sport ging.

Auf der anderen Seite wurden die Schwarzen öffentlich beleidigt. Sie fürchteten den Mob, wurden von Kindern geärgert, waren den unberechtigten Ängsten der weißen Frauen ausgesetzt und mußten sich fast ununterbrochen verschiedenen Formen der Diskriminierungen unterwerfen. Das Resultat war, daß das Einkommen beider Klassen kleingehalten werden konnte. Die Weißen fürchteten, von schwarzen Arbeitern ersetzt zu werden und die Schwarzen waren andauernd durch die Verdrängung durch weiße Arbeiter bedroht.«⁵¹

Du Bois stellt einen speziellen Extremfall von Rassismus dar - den des amerikanischen Südens in der Ära von Jim Crow^B, die eindrucksvoll von Richard Wright in Büchern wie "Onkel Toms Kinder" beschrieben wurde. Aber seine Ausführungen erlauben eine Verallgemeinerung. Sie haben zwei Elemente: Erstens bedeutete Rassismus, daß »zwei Gruppen von Arbeitern mit praktisch gleichen Interessen« gespalten wurden, so, daß »die Einkommen der beiden Klassen niedrig gehalten werden konnten«; Du Bois argumentiert, als, im Gegensatz zu den schwarzen Nationalisten wie Cedric Robinson, der Du Bois für die Unterstützung seiner Argumente heranziehen wollte, daß weiße Arbeiter kein Interesse an der Unterdrückung von Schwarzen haben (eine Sichtweise, die enthusiastisch von CLR James, einem anderen Beitragenden zu Robinson's sogenannter "schwarzer, radikaler Tradition", geteilt wird).⁵² Zweitens erhielten weiße Arbeiter als Kompensation für ihre geringen Einkommen »eine Art von öffentlichem und psychologischem Einkommen«, weil sie, wie Marx gesagt hat, Mitglied der »herrschenden Nation« waren.

Marx ermöglicht es uns in der Tat mit einer berühmten Passage der 1843er Einleitung zu seinem Beitrag "Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie", den Mechanismus zu verstehen, der in dem Prozeß der Kompensation enthalten ist : *»Das religiöse Elend ist in einem der Ausdruck des wirklichen Elendes und in einem die Protestation gegen das wirkliche Elend. Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volks.«*⁵³ **Religiöser Glaube ist somit nicht nur eine Erfindung, die den Massen durch eine klerikale Verschwörung aufgedrängt wurde, wie die Philosophen der Aufklärung argumentiert hatten; er wurde akzeptiert, weil er eine imaginäre Lösung der realen Widersprüche anbot. Religion bietet eine Erleichterung der Übel dieser Welt in einer himmlischen Welt jenseits des Grabes. Ihre Macht liegt in der Anerkennung der Existenz von Leid und Unterdrückung, obwohl ihre Lösung eine falsche ist. Marx entblößt hier einen der Mechanismen, mit denen die Ideologie im allgemeinen arbeitet, einschließlich der rassistischen Ideologie. Rassismus bietet den weißen Arbeitern den Komfort an, zu glauben, selbst Teil einer dominierenden Gruppe zu sein. Er bietet in Zeiten der Krise einen Sündenbock in Gestalt der unterdrückten Gruppe an.**

Rassismus als solcher gibt den weißen Arbeitern eine Identität, und zwar eine, die sie darüberhinaus mit den weißen Kapitalisten vereinigt. Wir haben dann hier eine Art von imaginärer 'Gemeinschaft', über die Benedict Anderson in seiner einflußreichen Analyse des Nationalismus spricht. Die Nation, argumentiert er, ist *»eine imaginäre politische Gemeinschaft«*: insbesondere *»wird die Nation ungeachtet der aktuellen Ungleichheit und Ausbeutung, von der jeder betroffen sein mag, immer verstanden als eine tiefe, horizontale Kameradschaft.«* Anderson jedoch betont, was er als den Unterschied zwischen Nationalismus und Rassismus sieht. *»Das wichtige ist«,* schreibt er, *»daß der Nationalismus in Begriffen historischer Schicksale denkt, während der Rassismus von ewigen Verbindungen träumt, überkommen seit dem Ursprung der Zeit durch eine endlose Sequenz ekelhafter Kopulationen, außerhalb der Geschichte.«*⁵⁴ Es ist unzweifelhaft wahr, daß, wie wir gesehen haben, rassistische Ideologie Rasse (oder in neuerer Zeit, Ethnizität) als unentrinnbares Schicksal auffasst. Nichtsdestotrotz stellt Andersons Argument nicht die Art und Weise in Rechnung, in der in den letzten Jahrzehnten die Idee der nationalen Kultur eine der wichtigsten Gründe geworden ist, um z.B. schärfere Einwanderungskontrollen zu rechtfertigen: Denken Sie an den oben diskutierten unrühmlichen Appell Thatcher's an die Leute, die sich *»von einer Überschwemmung durch Leute anderer Kulturen bedroht fühlen .«*⁵⁵

Von einer größeren historischen Perspektive aus gesehen jedoch setzte die ausschlaggebende Phase in der Entwicklung von populärem Nationalismus in den entwickelten kapitalistischen Ländern im späten 19. Jahrhundert als Teil eines Prozesses ein, in dem die europäischen herrschenden Klassen versuchten, eben als Vollbürger anerkannte und zunehmend organisierte Arbeiter in die gleiche Gemeinschaft zu inkorporieren⁵⁶. Vor dem Hintergrund einer wachsenden Konkurrenz zwischen den imperialistischen Mächten wurden die Arbeiter angehalten, ihre Interessen in diesen Rivalitäten mit denen 'ihrer' herrschenden Klasse zu identifizieren. Es war in derselben Periode, in der die pseudowissenschaftliche Rassen-Biologie ihre entwickeltste Ausformulierung fand: sie diente nicht nur dazu, die Rechtfertigung für die westliche imperialistische Beherrschung der Welt zu begründen, sondern auch dazu, die Konflikte zwischen den großen Mächten als einen Aspekt des Überlebenskampfes der Rassen zu

rechtfertigen. Rassismus stützte den Nationalismus und brachte Arbeiter dazu, sich wie ihre Ausbeuter selbst als Mitglieder höherer Rassen zu sehen, die gegeneinander um die Vormacht in der Welt kämpfen. Anderson hat Recht, wenn er darauf besteht, daß Nationalismus im allgemeinen nicht dasselbe ist wie Rassismus - viele Nationalisten, speziell solche, die im Freiheitskampf gegen nationale Bevormundung stehen, haben eine Identifizierung mit ihrer eigenen Nation mit einem ernsthaften Glauben an die Gleichheit der Völker kombiniert. Aber imperialistischer Nationalismus bereitet den Boden, auf dem Rassismus unter bestimmten Umständen gedeihen kann.

III.) Die Bemühungen der kapitalistischen Klasse, die Spaltung zwischen den Arbeitern zu etablieren und zu bewahren. (*»Dieser Antagonismus wird künstlich wachgehalten und gesteigert durch die Presse, die Kanzel, die Witzblätter, kurz, alle den herrschenden Klassen zu Gebot stehenden Mittel.«*) Marx macht klar, daß der Rassismus im Interesse des Kapitals ist, er nennt es *»das Geheimnis, durch das die kapitalistische Klasse ihre Macht behält«* und betont, daß *»diese Klasse sich dessen voll bewußt ist.«* Das klingt ein bißchen, als ob Marx sagt, daß Rassismus nur das Resultat einer kapitalistischen Verschwörung sei. Dem ist nicht so. Wie wir gesehen haben, gibt es einen objektiven ökonomischen Kontext, in dem diese rassistisch begründeten Spaltungen auftreten, namentlich die permanent wechselnde Nachfrage des Kapitals nach verschiedenen Arten von Arbeit, die oft nur durch Einwanderung befriedigt werden kann. Wir haben auch gesehen, daß der Rassismus den Arbeitern der unterdrückenden 'Rasse' als imaginäre Kompensation für die Ausbeutung, die sie erleiden, die Zugehörigkeit zur "herrschenden Nation" bietet. Es ist ein objektive Tatsache des Kapitalismus', daß Rassismus dem Kapitalismus hilft, weiterzumachen, indem er die Arbeiterklasse spaltet und damit schwächt. Der Spruch, "teile und herrsche", vom römischen Kaiser Tiberius im 1. Jahrhundert n.Chr. geprägt, ist eine alte Weisheit herrschender Klassen Die kapitalistische Herrschaft entsteht nicht automatisch - sie muß aktiv organisiert werden. Ein Weg, das zu bewerkstelligen, ist die Förderung des Rassismus. Es geschieht die ganze Zeit: Denken Sie an George Bush's zynischen Gebrauch von Rassismus (der TV-Anzeige über Willie Horton), um die Präsidentschaftswahlen 1988 zu gewinnen. Kapitalismus ist nicht einfach eine Verschwörung der Bosse, aber Kapitalisten benutzten den Rassismus ziemlich oft, um die Arbeiterklasse zu spalten.⁵⁷

Schwarze und weiße Arbeiter

Rassismus hilft mit, den Kapitalismus am laufen zu halten. Er liegt deshalb im Interesse der Kapitalistenklasse. Aber was ist mit der Arbeiterklasse? Vielleicht ist der wichtigste einzelne Unterschied zwischen Marxisten und schwarzen Nationalisten der, daß die letzteren glauben, daß weiße Arbeiter materiell vom Rassismus profitieren. Die andere Seite dieses Glaubens ist, daß die schwarze Bewegung Klassenschranken überschreitet. Dies wird auf verschiedene Art und Weise theoretisiert. Cedric Robinson argumentiert, daß das revolutionäre Subjekt nicht die Industriearbeiterklasse sei, sondern die *»schwarze radikale Tradition«*, die die *»schwarze, kollektive Identität«* ausdrücke, die durch Jahrhunderte des Widerstandes geschmiedet worden sei. *»Das Experimentieren mit westlichen, politischen Mitteln der Veränderung, speziell Nationalismus und Klassenkampf, ist an seinem Ende angelangt. Schwarzer Radikalismus überschreitet diese Traditionen, um seiner eigenen Autorität treuzubleiben.«*⁵⁸ Paul Gilroy kritisiert Marxisten dafür, daß sie *»eine komplette Diskontinuität ... zwischen dem Interesse des schwarzen Kleinbürgertums und schwarzen Siedlern aus der Arbeiterklasse auf der Basis der objektiven,*

entgegenetzten Klassenpositionen feststellen.« »Dogmatismus« dieser Art ignoriert »die Konstruktion der schwarzen 'Community' als einer komplexen und einschließenden Kollektivität mit einer besonderen politischen Sprache.«⁵⁹ Sivanandan ist Anhänger einer sehr viel fundierteren Form von Klassenanalyse. Trotzdem konzentriert er sich eher auf »die neue Unterklasse von Heimarbeitern und Arbeiter in extremen Ausbeuterbetrieben, auf Gelegenheits- und Teilzeitarbeiter, Jobber und Zeitarbeiter, die von dem Auslagerungssystem im Einzelhandel^C erzeugt werden, auf das flexibilisierte System der verarbeitenden Industrie und das System des 'Heuerns und Feuerns' im expandierenden Dienstleistungssektor«, als auf die eigentliche Arbeiterklasse, die weiße wie die schwarze.⁶⁰

Die Ablehnung der Feststellung, daß weiße Arbeiter ein Interesse an der Bekämpfung des Rassismus haben, wird oft mit der Idee begründet, daß sie eine privilegierte Arbeiteraristokratie bilde, die von imperialistischen Extraprofiten lebe, die aus den Werkträgern der Dritten Welt herausgepresst werden. Wie ursprünglich unabhängig voneinander von Lenin und Du Bois während des Ersten Weltkriegs entwickelt, war die Theorie der Arbeiteraristokratie ein Versuch, den Reformismus damit zu erklären, daß er das materielle Interesse einer Schicht der westlichen Arbeiterklasse reflektiere⁶¹. In den Händen der schwarzen Nationalisten jedoch wird sie zur Idee, daß alle Arbeiter in den ökonomisch fortgeschrittenen Ländern an den Früchten des Imperialismus' Anteil haben. So erklärt Ron Ramdin, daß »die Ausbeutung und Degradierung der kolonialen Arbeiterklasse ein unentbehrliches Erfordernis für die Aufrechterhaltung des Lebensstandards der britischen Arbeiterklasse war.«⁶²

Diese Idee ist jedoch völlig unhaltbar. Erstens ist die Theorie der Arbeiteraristokratie ein extrem armer Führer, um das Verhalten der westlichen Arbeiterklasse während der Hochzeiten des klassischen Imperialismus' im späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts zu erklären. Abgesehen von den Mängeln in seiner ökonomischen Argumentation erklärt sie nicht, warum die plausibelsten Kandidaten für den Titel "Arbeiteraristokratie", die gelernten Metallarbeiter, in allen großen, europäischen Industriezentren - Petersburg, Berlin, Turin, Sheffield, Glasgow - die Avantgarde des großen Aufschwungs der Revolte der Arbeiterklasse am Ende des Ersten Weltkriegs stellten.⁶³ Zweitens legen zeitgenössische Versionen der Theorie, z.B. die Idee, daß westliche Arbeiter vom "ungleichen Tausch" zwischen Nord und Süd profitieren, das Schwergewicht auf die Tatsache, daß das Einkommensniveau in den entwickelten Ländern höher ist als das der Dritten Welt. Aber die marxistische Theorie der Ausbeutung (auf die sich Vertreter der These des ungleichen Tauschs beziehen) bezieht sich nicht auf das absolute Niveau der Verarmung, sondern auf das Verhältnis zwischen dem Einkommen, das Arbeiter erhalten und das den Wert ihrer Arbeitskraft reflektiert und der Menge des Mehrwerts, den sie für die Kapitalisten produzieren. Ein hochbezahlter Arbeiter kann ausgebeuteter sein als ein wenig Verdienender, wenn er im Verhältnis zu seinem Einkommen einen höheren Mehrwert schafft als der weniger verdienende. Es gibt in der Tat Grund zu glauben, daß die im allgemeinen höheren Löhne westlicher Arbeiter die größeren Kosten ihrer Reproduktion reflektieren; die Ausgaben speziell für Bildung und Schulung, die Teil dieser Kosten ausmachen, schaffen besser ausgebildete Arbeitskräfte, die deshalb produktiver und ausgebeuteter sind als die in der Dritten Welt.⁶⁴

Es gibt in jedem Fall einen einfachen Test für die für die Arbeiteraristokratie-Theorie und die des ungleichen Tauschs wesentliche Meinung, daß Dritte-Welt-Arbeiter

ausgebeuteter seien als westliche Arbeiter. Wenn das wahr wäre, müßte man einen kontinuierlichen Fluß von Kapital von den reichen zu den ärmeren Ländern wegen der dort zu erzielenden höheren Profite erwarten. Tatsache ist aber, daß der Weltbank zufolge zwischen 1965 und 1983 zwei Drittel aller ausländischen, direkten Investitionen in die entwickelteren Länder floß und der Rest in eine Handvoll neu industrialisierter Länder (NICs). Die Schuldenkrise der 80er Jahre verschlechterte die Situation sogar noch: der Kapitalfluß von Norden nach Süden versiegte fast, während das Dritte-Welt-Kapital und die Rückzahlung der Schulden für mehr als ein Jahrzehnt bedeutete, daß es einen Netto-Transfer finanzieller Ressourcen von den armen zu den reichen Ländern gab.⁶⁵

Autoren wie Sivanadan haben absolut Recht, die Armut und die Degradierung zu verurteilen, zu der der Imperialismus die Massen der Dritten Welt verdammt. Aber er stützt sich auf eine in doppelter Hinsicht falsche ökonomischen Theorie, wenn er behauptet, daß »die Hauptlast der Ausbeutung sich zu den unterentwickelten Ländern der Dritten Welt verlagert hat«, wo »das Kapital es nicht nötig hat, peripheren Arbeitern ein Einkommen zu bezahlen, das sie in die Lage versetzt, sich zu reproduzieren.«⁶⁶ Diese vermeintliche Entwicklung ist an den westlichen Kapitalisten vorübergegangen, die ihre Investitionen wie wir gesehen haben weiter im Herzen Westeuropas, Nordamerikas und Japan konzentrieren. Darüberhinaus ignoriert Sivanadan aber, wenn er auch zurecht darauf verweist, wie Kapitalisten in reichen wie in armen Ländern versuchen, ihren Profit durch die Aneignung absoluten auf der Reduzierung des Einkommens und Verlängerung der Arbeitszeit beruhenden Mehrwerts zu steigern, die Entwicklung, die durch die teilweise Industrialisierung der Dritten Welt eingetreten ist. Der Aufstieg der NICs von Ostasien und Lateinamerika beruhte auf der Bildung einer relativ hoch gebildeten und gelernten Arbeiterklasse, die in den letzten Jahren fähig war, sich zu organisieren und politische und soziale Reformen von ihren Ausbeutern zu erkämpfen. Der klassische Fall ist der Südafrikas, wo eine durch die Apartheid unterdrückte und leidende schwarze Arbeiterklasse fähig war, in Gestalt des 'Congress of South African Trade Unions' (COSATU) die mächtigste Arbeiterbewegung der afrikanischen Geschichte aufzubauen⁶⁷. Die Bourgeoisie fährt fort, sich ihre eigenen Totengräber in Gestalt der Arbeiterklasse, zu schaffen. Die neue Arbeiterbewegung in der Dritten Welt teilt ein gemeinsames Interesse mit ihren westlichen Brüdern und Schwestern, schwarzen wie weißen, am Sturz des Kapitalismus'.

Der fundamentale Grund, warum Marxisten argumentieren, daß Rassismus nicht im Interesse der weißen Arbeiterklasse ist, ist der, daß er durch die Spaltung der Arbeiterklasse weiße wie schwarze Arbeiter schwächt. Diese These und die rivalisierende Hypothese, daß weiße Arbeiter vom Rassismus profitieren, wurde vom marxistischen US-Soziologen Al Szymanski untersucht. Szymanski verglich die Situation der weißen und schwarzen Arbeiter in 50 Staaten der USA. Er fand zuerst heraus, daß »je höher die Einkommen Schwarzer im Vergleich zu denen Weißer sind, desto höher die Einkommen der Weißer relativ zu denen anderen Weißer« irgendwo sonst in den USA sind. Dieses Verhältnis - weiße Arbeiter waren umso besser gestellt, je geringer der Abstand zwischen ihrem Lohn und dem der Schwarzen war - war ausgeprägter in den Staaten, in denen zumindest 12 Prozent der Bevölkerung aus der 'Dritten Welt' kamen (d.h. Schwarze, Mexikaner, Asiaten und Indianer), »also die Staaten, in denen wirtschaftliche Diskriminierung von Dritte-Welt-Leute einen bedeutenden Einfluß auf die Einkommen der Weißer haben kann.« Weiterhin fand Szymanski heraus, daß »je höher der

Bevölkerungsanteil der Dritte-Welt-Leute eines Staates ist, desto größer die Ungleichheit zwischen Weißen ist.« Er folgerte, daß »die relativ armen weißen Arbeiter überdurchschnittlich durch die ökonomische Diskriminierung gegen Dritte-Welt-Leute verlieren verglichen mit den besser bezahlten Weißen.« So »verlieren weiße Arbeiter ökonomisch durch den Rassismus. Diese Resultate stützen die marxistische Theorie der Beziehung zwischen ökonomischer Diskriminierung und dem Nutzen für Weiße.« Szymanski fand drittens einige Gründe, die Hypothese zu unterstützen, daß »je intensiver die rassistische Diskriminierung ist, desto geringer das weiße Einkommen ist, und zwar gerade wegen der Bedeutung der Solidarität der Arbeiterklasse - in anderen Worten: Rassismus benachteiligt weiße Arbeiter wirtschaftlich, weil er gewerkschaftliche Organisation schwächt, indem er die Solidarität von schwarzen und weißen Arbeitern untergräbt.«⁶⁸

Szymanski's Studie legt die Vorstellung nahe, daß der Rassismus den Interessen der weißen Arbeiter entgegensteht, selbst wenn diese Interessen im engen materiellen Rahmen verstanden werden. Das ist ein Aspekt einer sehr viel weitergehenden Behauptung, nämlich der, daß der Rassismus helfe, den Kapitalismus in Gang zu halten und damit die Ausbeutung gleichermaßen der weißen wie der schwarzen Arbeiter verewige. Weiße Arbeiter akzeptierten den Rassismus nicht, weil das in ihrem Interesse sei, sondern auf Grund der Art und Weise, in der die Konkurrenz zwischen verschiedenen Gruppen von Arbeitern auf dem Arbeitsmarkt wegen der bewußten und unbewußten Bemühungen der Kapitalisten in Form umfassender rassistischer Spaltungen aufgearbeitet werde. Das Höchste, was die weißen Arbeiter dabei gewinnen können, ist der imaginäre Trost, Mitglied der höheren Rasse zu sein, der dazu beiträgt, sie für ihre wahren Interessen blind zu machen. Diese Analyse bietet einen Hinweis darauf, wie der Zugriff des Rassismus auf die weißen Arbeiter gebrochen werden kann - durch die Klassenkämpfe, die sie gegen die Bosse stellen und sie mit ihren schwarzen Brüdern und Schwestern vereinigen.

Bevor wir jedoch diesen Prozeß untersuchen, müssen wir zuerst eine andere Art betrachten, auf die schwarzen Nationalisten zufolge schwarze Arbeiter materiell von ihren weißen Kollegen getrennt sind. Das ist die Idee einer schwarzen "Unterklasse", wie sie insbesondere von Sivanandan vertreten wird. Sivanandan askzeptiert in der Tat, wengleich er gegenüber den von "Marxism Today" gezogenen politischen Schlußfolgerungen sehr kritisch ist, ihre Analyse der Entwicklung einer neuen "post-fordistischen" Wirtschaft, die auf der Zerstörung der Massenproduktions-Industrien und der dazu gehörigen Arbeiterklasse beruhe. Sein Argument geht lediglich dahin, daß der Effekt dieser Veränderungen der sei, daß sich der Ort des Widerstandes auf die neue "Unterklasse" verschiebe, die nun am stärksten ausgebeutet werde, auf »periphere Arbeiter, Heimarbeiter, Ad hoc-Arbeiter, Gelegenheits-, zeitweilige und Teilzeitarbeiter - all die Splitter der Arbeiterklasse, die von den neuen Produktivkräften zerstreut und der ihre Kraft entzogen wurde«⁶⁹. Das ist, angesichts dessen, daß Sivanandan, anders als Martin Jacques, Stuart Hall und die übrigen Theoretiker der "Neuen Zeiten", immer noch den Kapitalismus bekämpfen will, eine bemerkenswert pessimistische Analyse. Sie ist jedoch eine völlig falsche. Wie ich an anderer Stelle aufgezeigt habe, ist die ganze Vorstellung von einer neuen "post-fordistischen" Phase "flexibler Akkumulation", die nicht länger auf industrieller Massenproduktion beruht, vollkommen unhaltbar⁷⁰.

Insbesondere die Vorstellungen von einer Unterklasse beinhalten eine grobe Übertreibung begrenzter Trends. So stieg der Anteil von lohnabhängigen oder

wichtigsten Träger des Kampfes gegen Rassismus zu sehen. Für Sivanandan sind es die 'Communities des Widerstandes', die von der schwarzen 'Unterklasse' durch den Kampf geschaffen werden, die heute die Hauptlast bei der Bekämpfung des Kapitals tragen⁷³. Der Kultur wird für die Schaffung solcher Gemeinschaften eine zentrale Rolle zugewiesen. Paul Gilroy argumentiert, daß »'kollektive Identitäten' ausgedrückt durch 'Rasse', Community und Lokalität, bei all ihrer Spontaneität machtvolle Mittel zur Koordinierung von Aktionen und zur Schaffung von Solidarität sind. Die konstruierte 'traditionelle' Kultur wird zu einem Mittel... persönliche Autonomie mit Zuordnung von Macht an das Kollektiv zu verbinden.«⁷⁴

Die Betonung der Kultur ist durchaus nicht völlig verfehlt. Die Bemühungen z.B., eine 'afrozentrische' Geschichte zu entwickeln, die die Errungenschaften präkolonialer afrikanischer Gesellschaften und die Jahrhunderte des heroischen Kampfes schwarzer Völker gegen den westlichen Imperialismus und Rassismus in Erinnerung ruft, können eine wichtige Quelle schwarzen Stolzes sein, der aktuellen politischen Bewegungen Stärke gibt: der wahre Wert von Cedric Robinson's Buch "Black Marxism" z.B. liegt in dem Beitrag, den es zu diesem Prozeß der Wiederaneignung leistet. Aber den Kampf gegen Rassismus auf der Idee einer durch eine Kultur des Widerstandes vereinte schwarze 'Community' zu gründen, birgt große Gefahren. Am offensichtlichsten ist wahrscheinlich die Tatsache, daß Schwarze in den entwickelten kapitalistischen Ländern eine Minderheit der Bevölkerung bilden - 10 Prozent in den USA, 5 Prozent in Großbritannien. Für die Niederlage der größten und heroischsten schwarz-nationalistischen Bewegung, der Black Power-Bewegung, die sich in den USA aus den großen Ghetto-Aufständen der 60er Jahre entwickelt hatte, war die Unfähigkeit selbst ihres fortgeschrittensten Flügels, repräsentiert durch Malcolm X und durch die Black Panthers, den Kampf für schwarze Befreiung mit dem der weißen Arbeiter gegen ihre Ausbeutung zu verbinden, von zentraler Bedeutung. Das ermöglichte es der herrschenden Klasse, die schwarzen Radikalen zu isolieren und schließlich zu zerstören, wobei viele ihrer besten Führer ermordet oder ins Gefängnis geworfen wurden⁷⁵.

Eine strategische Konzentration auf die schwarze 'Community' verdeckt zweitens die Klassenantagonismen innerhalb dieser 'Community'. Wieder geben die USA das beste Beispiel. Manning Marable, selbst ein einflußreicher schwarzer Theoretiker, bemerkt: »Unter dem Strich bestand das Ergebnis von gezielten Förderungsmaßnahmen und Bürgerrechts-Initiativen darin, die potentielle Basis der afro-amerikanischen Mittelklasse zu erweitern... 1989 hatte dann eine von sieben afro-amerikanischen Familien Einkommen von über 50.000 Dollar jährlich verglichen mit weniger als 22.000 Dollars beim durchschnittlichen schwarzen Haushalt.« Der Prozess der Klassendifferenzierung bei Schwarzen ist die Grundlage für das Hochkommen schwarzer Politiker, die heute größtenteils Amerikas Städte managen. Marable gesteht: »Die meisten von uns haben nicht die ideologische Verschiebung vorausgesehen, die bei vielen afro-amerikanischen oder latino-Politikern stattgefunden hat, die rassische Solidarität nutzen, um die Stimmen ihrer Minderheitswähler zu bekommen, dann aber Stück für Stück immer gemäßigttere bis konservative öffentliche politische Positionen, vorallem zu wirtschaftlichen Fragen, beziehen«⁷⁶. Schwarze Politiker sind zu lokalen Kommissaren einer herrschenden Klasse geworden, die immer noch vornehmlich weiß ist, und verteidigen damit ein rassistisches System gegen die Leute, die sie gewählt haben. Ich schreibe das während gerade die Innenstadt von Los Angeles nach der Freilassung von vier weißen Polizisten brennt, die mit Video gefilmt wurden als sie Rodney King zusammenschlugen. Was macht es für die

Protestierenden für einen Unterschied, daß ein schwarzer Bürgermeister und bald ein schwarzer Polizeipräsident der rassistischen Machtstruktur LA's vorstehen?

Drittens ignorieren Theoretiker wie Gilroy, die die Hauptbetonung auf die Entwicklung einer Kultur des Widerstandes legen, die Art, in der Kultur schwarze Menschen teilen statt vereinen kann. Die Wiederentdeckung oder die Rückkehr zu einer Tradition spricht vielleicht nur besondere Gruppen von Schwarzen an. Viele Asiaten z.B. mögen finden, daß ihnen afrozentrische Geschichte nichts zu bieten hat. Das erneuerte Interesse am Islam bei vielen jungen britischen Asiaten mag sie von vielen anderen schwarzen Leuten abschneiden, um gar nicht von weißen Arbeitern zu reden. Das "Newham Monitoring Project" und die "Campaign against Racism and Fascism" machen einen wichtigen Punkt, wenn sie die anti-rassistische Politik des Großlondoner Stadtrates und anderer von der Labour-Linken geführten Londoner Stadträte in den frühen 80er Jahren diskutieren:

»Statt jene Gruppen, die zuvor aus der lokalen offiziellen Politik ausgeschlossen waren, zusammenzuschweißen, um eine Bewegung für den Sozialismus zu bilden, haben die lokalen Autoritäten durch ihre Politik der Finanzierung von Projekten in Wirklichkeit die Gruppen als Konkurrenten gegeneinander gestellt. In der schwarzen 'Community' hat das die Unterschiede zwischen Asiaten, Afrikanern und Karibiern betont und selbst diese Gruppen noch einmal in sich gespalten. Zumindest während des vergangenen Jahrzehnts hatten Kämpfe der Schwarzen eine bedeutende politische Dimension angenommen, aber die öffentliche Finanzierung von Projekten förderte tendenziell die mehr kulturellen und weniger politischen Organisationen. Darüberhinaus förderte die Betonung der 'Ethnizität' im Rahmen der Projektfinanzierung seitens der Stadträte tendenziell religiöse und kulturelle Organisationen gegenüber aktionsorientierten.«⁷⁷



Diese Spannungen sind ein Beispiel für das Aufkommen in den 80er Jahren dessen, was manchmal "Identitätspolitik" genannt wird. In Abwesenheit großer Kämpfe gegen Unterdrückung tendierten die Unterdrückten selbst dazu, sich in kleinere Gruppen zu

spalten, und jede tendierte dazu, ihre besondere "Identität", die Einzigartigkeit ihrer Unterdrückung gegenüber der der anderen zu betonen - Schwarze afrikanischer Herkunft gegen Asiaten, schwarze Frauen gegen christliche weiße Frauen gegen jüdische weiße Frauen, Schwule gegen Lesben gegen Bisexuelle. Diese Art von Zersplitterung kann nur jeden wirklichen Kampf gegen das System schwächen, das all diese unterschiedlichen Formen der Unterdrückung produziert. Appelle an die Kultur müssen natürlich nicht diese Art von Folgen haben. Es können wirkliche Widerstandskulturen geschmiedet werden, die eher einschließen und vereinen als ausschließen und trennen. Warum sollte aber dann eine solche Kultur auf schwarze Menschen beschränkt sein? Warum sollte sie nicht Schwarze und Weiße in einem gemeinsamen Kampf vereinen in der Art, wie das Rock Against Racism Ende der 70er Jahre versucht hat? So argumentiert Mike Davis, der den Los Angeles-Aufstand als den *"ersten multi-ethnischen Krawall"* in den USA bezeichnet, daß Rap dazu beigetragen habe, *"einen breiten Austausch zwischen schwarzer und latino Jugendkultur"* in Los Angeles zu schaffen⁷⁸.

Eine jede solche nicht-rassistische Kultur des Widerstandes kann an eine Geschichte anknüpfen, die von den schwarzen Radikalen weitgehend ignoriert wird, die der Kämpfe der Arbeiterklasse, die Schwarze und Weiße zusammenbrachte. Eine der großen Errungenschaften von Peter Fryer's hervorragender und bewegender Geschichte der Schwarzen in Großbritannien ist die Rekonstruktion der Rolle, die von solchen schwarzen Radikalen wie dem Spencer-Anhänger William Davidson und dem Chartisten William Cuffay in den großen revolutionären Bewegungen der Arbeiter im frühen 19. Jahrhundert gespielt wurde. Ihre Teilnahme an diesen Kämpfen spiegelt die Tatsache wider, daß die Forderung nach der Aufhebung der Sklaverei im britischen Empire, die schließlich 1830 durchgesetzt wurde, als Hauptquelle ihrer Massenunterstützung die Radikalen der Arbeiterklasse hatte, die den Kampf für die Emanzipation der Schwarzen mit dem gegen die Oligarchie in Großbritannien selbst verbanden⁷⁹. Es ist auch keineswegs so, daß die Niederlage des Chartismus Ende der 40er Jahre des 19. Jahrhunderts einen entscheidenden Bruch in dieser Tradition markierte, indem sie die wachsende Einbeziehung zumindest einer Schicht von Arbeitern in die imperialistischen Strukturen signalisierte.⁸⁰ Um ein neueres Beispiel anzuführen: die innerstädtischen Krawalle von 1981 stellen das den großen amerikanischen Ghetto-Aufständen der 60er Jahre am nächsten stehende britische Beispiel dar. Wie aber Chris Harman seinerzeit deutlich machte *»gab es«* - obgleich die britischen Krawalle gewöhnlich durch Polizei-Rassismus ausgelöst worden waren - *»im Grunde genommen in allen von ihnen eine signifikante weiße Beteiligung an der Seite der Schwarzen, und zwar durchaus nicht nur von weißen Linken, sondern auch von der weißen Arbeiterjugend«*.⁸¹ Von denen, die bei den Krawallen verhaftet worden waren, waren 67 Prozent Weiße, 20 Prozent Westindier und Afrikaner und 5 Prozent Asiaten.⁸² Das waren Klassen-Aufstände, die schwarze und weiße Jugendliche in einer Rebellion gegen eine gemeinsame Erfahrung von Arbeitslosigkeit sowie auch spezielle Probleme, wie Polizeischikanen, die vorallem Schwarze betrafen, zusammenbrachte. In dieser Hinsicht ähnelte zumindest die Los Angeles-Rebellion den britischen Krawallen mehr als denen von Watts oder Detroit.

Beispiele dafür können noch viele aufgeführt werden. Selbst in den USA während des Höhepunktes des Jim Crow im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert brachte jeder große Aufschwung von Massenorganisationen der Arbeiter, ob es die 'Knights of Labor' in den 1880ern waren, die 'American Federation of Labor' in den frühen 1890ern oder die 'International Workers of the World' in den Jahren vor 1914, schwarze und weiße Arbeiter

jenseits der Rassenbarrieren zusammen.⁸³ Die Bedeutung dieser Beispiele von interrassistischer Arbeiterklassen-Einheit liegt, selbst wenn sie manchmal nur kurzfristig waren, darin, daß sie zeigen, daß das Niveau des Klassenkampfes der entscheidende Faktor für die Bestimmung der Intensität des Rassismus ist. Allgemein gesagt, je höher das Niveau des Klassenkampfes, je größer die Militanz der Arbeiter, ihr Selbstbewußtsein und ihre Selbstorganisation, je breitere Schichten der Klasse in einer bestimmten Bewegung involviert sind, umso schwächer ist der Zugriff des Rassismus auf sie.

Die Londoner Hafendarbeiter sind ein Beispiel dafür. Im April 1968 wurden sie dafür berichtigt, daß sie einen Tag lang streikten und zur Unterstützung für Enoch Powells "Ströme von Blut"-Rede, in der er ein Ende der schwarzen Einwanderung forderte, zum Parlament marschierten. Die Aktion der Docker spiegelte den Zerfall ihrer Industrie unter einer Labour-Regierung wider, die nichts tat, um ihre Interessen zu verteidigen. In Verzweiflung und Wut blickten sie stattdessen auf Enoch Powell. Im Juli 1972 jedoch bereiteten die Docker, die sich nun auf ihre eigene Shop Steward-Organisation (Vertrauensleute-Organisation) stützten, dem Arbeitsgesetz der Tories eine entscheidende Niederlage, als sie die Freilassung der 'Pentonville Five'^d erzwangen. Das Selbstbewußtsein, daß dieser Sieg den Hafendararbeitern brachte, stärkte die Unterstützung für allgemeinere Klassenpolitik. Fünf Jahre später, am 11. Juli 1977, bildeten 5000 überwiegend weiße Gewerkschaftler unter dem Banner der 'Royal Docks Shop Stewards' eine Streikposten-Kette zur Unterstützung der überwiegend asiatischen Arbeiter bei Grunwicks in West-London. Die Londoner Docker waren gegenüber der Welle des Rassismus, die Ende der 70er Jahre über Großbritannien hinwegging, weitestgehend immun.

Es gibt, wie dieses Beispiel nahelegt, eine umgekehrte Beziehung zwischen dem Niveau des Klassenkampfes und der Intensität des Rassismus. Der zentrale Faktor in diesem Verhältnis ist das Selbstbewußtsein der Arbeiter. Wenn die Klasse erfolgreich Kämpfe gegen die Bosse führt, ist es wahrscheinlicher, daß Arbeiter ihr Vertrauen in ihre Selbstorganisation zur Verteidigung ihrer Interessen setzen und sich als Teil ein und derselben Klasse betrachten wie ihre schwarzen Brüder und Schwestern. Wenn sich hingegen die Arbeiterbewegung in der Defensive befindet, und die Unternehmer im allgemeinen in der Lage sind, ihren Willen durchzusetzen, dann ist es viel unwahrscheinlicher, daß Arbeiter in Richtung auf auf der Klasse beruhenden kollektive Organisation und Aktion blicken, um ihre Probleme zu lösen. Unter diesen Umständen kann der Rassismus seinen Zugriff auf weiße Arbeiter verstärken, sowohl wegen der psychologischen Kompensation, die er zu versprechen scheint, als auch, weil er eine Diagnose ihrer Lage anbietet, die ihren Verdruß auf einen sichtbaren Sündenbock, auf schwarze Menschen, konzentriert.

Diese Analyse kann durch eine interessante Studie des "Newham Monitoring Projects" und der "Campaign Against Racism and Fascism" über Newham in Ost-London illustriert werden. Sie dokumentiert das Anwachsen des Rassismus in diesem Bezirk während der 70er Jahre. In den Parlamentswahlen vom Oktober 1974 gewann die wichtigste Nazi-Gruppe, die "National Front", 5.000 Stimmen in Newham, das beste NF-Ergebnis im ganzen Land. Einem führenden schwarzen Aktivisten in der Gegend, Unmesh Desai, zufolge, »wurde alles östlich der Liverpool Street - und das ist für die Leute heute sehr schwer nachzuvollziehen - als Gebiet betrachtet, in das sich Schwarze nicht wagen durften.« Die Verbreitung von Rassismus in Newham fand auf dem Hintergrund des

Niedergangs der lokalen Industrie statt - zwischen 1966 und 1972 gingen in Canning Town 45 Prozent der vorhandenen 40.000 Jobs verloren und wurde nur einer von dreien ersetzt und auf dem der Unfähigkeit der "Labour Party", die in diesem Bezirk regierte, irgendeine effektive Alternative anzubieten:

»Newham war Mitte der 70er Jahre eine der vernachlässigsten und runtergekommensten Gebiete des Landes geworden. Der "New Society" (23.10.1975) zufolge hatte es die größte Zahl von Häusern ohne Bad oder Toilette innerhalb der Wohnung in London, die höchste frühkindliche Todesrate (d.h. Totgeburten oder Sterbefälle in der ersten Lebenswoche) und den höchsten Prozentsatz von Geisteskranken im Land. Nur eines von 40 Schulkindern besuchte die Universität (die nationale Durchschnittszahl lag dreimal so hoch) und nur eines von zehn erhielt irgendeine Art weiterer Ausbildung (die nationale Durchschnittszahl lag bei fast einem von vier)... Die allgemeine Armut und der Niedergang wurden noch durch die Art und Weise verschärft, in der die Macht in den Händen weniger einzelner Ratsherren und Beamter des Stadtrates konzentriert war, die versuchten, die sozialen Probleme zu managen (und das nirgendwo so deutlich wie im Bereich des Wohnungswesens), indem sie eine Gruppe gegen die andere ausspielten.«⁸⁴

Führende Mitglieder der "Labour Party" brachten in der Tat eine offen rassistische Haltung zum Ausdruck: *»Bei einem Treffen der lokalen Labour-Ortsgruppe begann der frühere Bürgermeister von Newham (ein Mitglied des Gemeinderats) über 'Kanacken'('coons') zu reden, wie sie röchen, wie er den Geruch ihrer Küche nicht aushalten könnte und wie er, wenn er könnte wie er wollte, sie alle dahin zurückschicken würde, wo sie hergekommen seien.«* In diesem Klima geschah es, daß *"ein wesentlicher Teil der weißen Arbeiterklasse der 'Labour Party' ihre Unterstützung entzog und die NF wählte. Diese mag zwar nicht in der Lage sein, neue Häuser und Jobs zu besorgen oder überhaupt die materiellen Bedingungen zu verbessern, aber ihre Botschaft des weißen Stolzes befriedigte ein psychisches Bedürfnis.«⁸⁵*

Das Newham der 70er Jahre illustriert im kleinsten Rahmen den Prozess, der auch für das Hochkommen der 'Front National' in Frankreich in den 80ern eine Rolle gespielt hat. Dort regierte die Sozialdemokratie in einer Zeit, die durch Arbeitslosenquoten gekennzeichnet war, die im Laufe des Jahrzehntes höher anstiegen als die in Thatcher's Großbritannien, und dort reagierte sie auf das Wachstum des Rassismus mit einer weiteren Einschränkung der Einwanderung. Es ist kaum verwunderlich, daß Millionen desillusionierter Wähler aus der Arbeiterklasse den Parteien der reformistischen Linken, den Sozialisten und Kommunisten, den Rücken kehrten und für Le Pen stimmten. Diese Beispiele weisen auf die Tatsache hin, daß die Zunahme des Rassismus nicht, wie bisweilen geglaubt wird, eine automatische Folge sich verschlechternder wirtschaftlicher Bedingungen ist. Die Unfähigkeit reformistischer Organisationen, einen wirkungsvollen Kampf gegen die wachsende Arbeitslosigkeit und sinkenden Lebensstandard zu führen, ist oft ausschlaggebend dafür, daß die Arbeiter gegenüber rassistischen Ideen entwapfnet werden.

Der subjektive Faktor, der bewußte Versuch seitens politischer Organisationen, den Gang der Geschichte zu beeinflussen, kann auch eine ausschlaggebende Rolle im Kampf gegen die Ausbreitung von Rassismus spielen. Die unterschiedlichen Erfahrungen in Großbritannien und Frankreich in den 80er Jahren machen das deutlich. Die Newham-Untersuchung (1991 veröffentlicht) stellt fest: *»Vor zehn Jahren waren asiatische und afro-karibische Menschen überall in Newham, im Norden wie im Süden, mit einem*

ähnlichen Niveau rassistischer Schikanen konfrontiert. Aber während der 80er Jahre veränderte eine Reihe von Selbstschutz-Kampagnen im Norden das Klima radikal.« Die Studie, die die Bedeutung der Selbstschutz-Kampagnen unterstrich, die von Schwarzen selbst - z.B. nach der Ermordung 1980 von Akhtar Ali Baig durch faschistische Skinheads - initiiert worden waren, erkennt auch die Rolle an, die von weißen Anti-Rassisten gespielt wurde, z.B. von Labour-Linken, die in der Lage waren, dafür zu sorgen, daß einige der widerwärtigsten rassistischen Praktiken des Gemeinderates (wie etwa die, daß von Schwarzen der Paß verlangt wurde, bevor ihr Wohnantrag bearbeitet wurde) zurückgenommen wurden, und die auch dafür gesorgt haben, daß in Newham 1984 erstmalig eine Gemeinde eine weiße Familie wegen rassistischer Angriffe hinauswarf. Über die Erfahrung des "Newham Monitoring Project" reflektierend stellte Ummesh Desai fest:

»Eine andere Lektion, die wir in jenen Tagen gelernt haben, war die, daß nicht einzelne Weiße das Problem waren, sondern die weiße Gesellschaft als ganze. Antirassismus muß auch die Probleme der weißen Arbeiterklasse ansprechen, mit der wir dicht beisammen leben müssen und von der wir nicht weg können.«⁸⁶

Diese Entwicklungen in Newham waren Teil eines landesweiten Prozesses, von dem eines der Hauptkennzeichen der rasante Niedergang der NF und anderer faschistischer Organisationen Ende der 70er Jahre war. Diese ernste Niederlage für die äußerste Rechte in Großbritannien war eine direkte Konsequenz aus dem Entstehen einer antifaschistischen Massenbewegung, der 'Anti Nazi Ligue' (ANL), die 1978 von der 'Socialist Workers Party' (SWP) und Labour-Linken gegründet wurde. Dennoch ist die ANL oft von schwarzen Nationalisten angegriffen worden. Paul Gilroy z.B. behauptet, daß *»die ANL sich bewußt bemüht hat, eine Art von Nationalismus und Patriotismus als Teil ihrer breiten antifaschistischen Unternehmens hervorzurufen und zu manipulieren*«, indem sie sich in ihrer Propaganda auf die Behauptung konzentrierte, *»die britischen Nazis seien nur Pseudo-Patrioten*«. Darüberhinaus habe sie *»Anti-Nazi'-Sein, das durch das Wachstum des Rassismus in Großbritannien gestellte Problem ausschließlich auf der Ebene einer, wenn auch gewalttätigen, so doch kleinen und exzentrischen Bande von Neofaschisten*« angesiedelt⁸⁷. Diese Behauptung kann auf mehreren Ebenen widerlegt werden. Erstens stand im Mittelpunkt der ANL-Propaganda nicht die Tatsache des Mangels an Patriotismus bei den Nazis, sondern, daß sie Nazis und damit aktive Unterstützer einer politischen Ideologie waren, die zum Holocaust geführt hatte. Wenn es ein historisches Bild gab, an das die ANL appellierte, dann nicht an die 'Heldenstunde' Großbritanniens 1940^E, wie Gilroy behauptet, sondern an Auschwitz: daher ihr Hauptslogan, "Nie wieder!"

Gleichzeitig basierte die ANL auf einer vereinigten Front von Sozialdemokraten und revolutionären Sozialisten mit unterschiedlichen Analysen von Rassismus und Strategien des Wandels. Labour-ANL-Unterstützer griffen, in Anbetracht ihrer allgemeinen Bindung an den britischen Nationalismus, die Nazis bisweilen wegen ihres Mangels an Patriotismus an. Wir in der SWP taten das ganz sicher nicht, und wir isolierten auch nicht den Kampf gegen den Faschismus von weiteren Fragen des Rassismus. So wurde beispielsweise beim ersten ANL-Fest im Mai 1978 eine SWP-Broschüre mit dem Titel "Das Argument gegen Einwanderungskontrollen" sehr gut verkauft, und die ANL-Konferenz von 1979 nahm eine von der SWP eingebrachte Resolution an, die Einwanderungskontrollen ablehnte. Es entspricht der Natur einer vereinigten Front, daß sie unterschiedliche politische Kräfte zusammenbringt, die bereit sind, in einer einzigen Angelegenheit zusammenzuarbeiten, in diesem Fall beim Kampf gegen die Nazis. Sich in dieser Weise auf die Faschisten zu

konzentrieren, bedeutete nicht, sich vom allgemeinen Kampf gegen Rassismus zurückzuziehen; es war im Gegenteil wesentlich, um jenen Kampf zum damaligen Zeitpunkt führen zu können. Das Wachstum der NF und anderer Nazi-Organisationen spiegelte natürlich einen sehr viel tiefer sitzenden in der britischen Gesellschaft institutionalisierten und von den wichtigsten Parteien geförderten Rassismus wider. Aber das Hochkommen der NF (von der ein Kommentator 1977 sagte, daß sie bald die Liberalen als drittgrößte Partei überrunden werde)⁸⁸ hätte, wenn man sie nicht daran gehindert hätte, eine qualitative Zunahme des Rassismus nach sich gezogen. Sie hätte es den Nazis erlaubt, sich in vielen Arbeiter-Vierteln einzunisten, wo sie sich bei ihren ungestraften Angriffen auf Schwarze auf Unterstützung durch die weiße Bevölkerung hätten stützen und die Durchführung einer noch rassistischeren Politik durch die lokalen Autoritäten sowie auch die Zentralregierung hätten fordern können. Wir können sehen, wie diese Dynamik in Frankreich wirkt, wo der offizielle Rassismus des Staates und der wichtigsten bürgerlichen Parteien sich einerseits vom populären Rassismus, wie er von den Nazis geschürt wird, nährt und ihn andererseits verstärkt. Die ANL hat, indem sie die Nazis ins Visier genommen und gegen sie mobilisiert hat, diese Dynamik an Ort und Stelle gestoppt und damit dazu beigetragen, eine weitere Intensivierung des Rassismus zu verhindern.⁸⁹

Die Niederlage, die dem britischen Faschismus Ende der 70er Jahre beigebracht wurde, ist kein Grund zur Selbstgefälligkeit. Rassismus ist den kapitalistischen Gesellschaften inhärent, und die Bedingungen, die ihn fördern, werden von der Krise des Systems ständig neugeschaffen. Aber der Kontrast zwischen dem britischen und dem Fall Frankreichs seit 1981 ist lehrreich. Er legt nahe, daß das Versäumnis der französischen radikalen Linken, zu der eine Reihe ziemlich großer und seit langem bestehender Organisationen gehören, eine antifaschistische Bewegung vergleichbar mit der ANL zu schaffen, ein Hauptfaktor für das Anwachsen der 'Front National' ist. Das wiederum verweist auf die besondere Rolle, die revolutionäre Sozialisten beim Kampf gegen Rassismus spielen können. Sie können das auf zwei Ebenen. Erstens sollten Revolutionäre sich an den Kämpfen beteiligen, die sich im Zusammenhang mit verschiedenen Aspekten des Rassismus entwickeln - nicht nur (oder oft primär) gegen die Nazis, sondern gegen stärkere Einwanderungskontrollen, Angriffe wie die aktuellen gegen das Asylrecht, die Abschiebung Einzelner, Polizei-Brutalität, rassistische Angriffe. Diese aktive Verbundenheit mit dem Kampf gegen Rassismus in all seinen Aspekten schließt die Unterstützung für Schwarze ein, wenn sie sich gegen ihre Unterdrückung organisieren und wenn sie ihre Anliegen auf die Straße tragen und den rassistischen Staat herausfordern.

Zweitens jedoch sind revolutionäre Sozialisten auch dem Aufbau einer nicht-rassistischen Partei schwarzer und weißer Arbeiter verpflichtet, die begreift, daß der Rassismus letztlich nur durch den Sturz des kapitalistischen Systems abgeschafft werden kann. Diese Strategie bedeutet keineswegs, Schwarzen zu sagen, sie müßten auf die sozialistische Revolution warten. Wie wir gesehen haben, beteiligen sich Revolutionäre voll und ganz an den täglichen Kämpfen gegen den Rassismus. Aber sie tun das mit dem Verständnis, daß nicht nur der Rassismus seine Wurzeln im Kapitalismus hat, sondern auch, daß der Kapitalismus nur gestürzt werden kann durch eine Arbeiterklasse, die ihre rassistischen Spaltungen überwunden und sich gegen den gemeinsamen Feind vereinigt hat. Revolutionäre Sozialisten sind nicht nur deshalb antirassistisch, weil sie den Rassismus als die moralische Obszönität, die er ist, verachten, sondern weil eine Bewegung der Arbeiterklasse, die dem Rassismus nicht entgegentritt, nicht in der Lage sein wird, das Kapital zu stürzen. Die Arbeiterklasse ist, wie wir gesehen haben, eine internationale

Klasse: Die Ausbreitung des Kapitalismus über die ganze Erde hat ein Proletariat geschaffen, das selbst über den ganzen Globus ausgebreitet ist und das durch Immigration in großem Maßstab über alle nationalen Grenzen hinweg gebildet wurde. Die rassistischen Barrieren niederzureißen, die dieser Prozess zwischen verschiedenen Gruppen von Arbeitern zu errichten hilft, ist eine notwendige Bedingung einer jeden sozialistischen Revolution.

Aus dieser Perspektive können wir sehen, warum die Behauptungen schwarzer Nationalisten wie Cedric Robinson, der Marxismus sei "eurozentrisch" unangebracht sind. In der Tat entstand der Marxismus in Westeuropa als Antwort auf die Entstehung des industriellen Kapitalismus, der kapitalistischen Produktionsweise in ihrer entwickelten Form. Im Zentrum von Marxens Theorie stand seine Analyse dieses noch nicht dagewesenen Phänomens. Im 'Kommunistischen Manifest' und den 'Grundrissen' betont er insbesondere die 'universalisierende' Rolle des Kapitalismus, die Art, in der er die Menschheit ob sie wollte oder nicht, in das erste wirklich globale soziale System der Geschichte hinein zog. Marx sah die damit verbundenen Leiden, vorallem für die Völker dessen, was wir heute als die Dritte Welt bezeichnen, ganz klar: *»...die Ausrottung, Versklavung und Vergrabung der eingeborenen Bevölkerung (von Amerika, A.C.) in die Bergwerke...die beginnende Eroberung und Ausplünderung von Ostindien, die Verwandlung von Afrika in ein Geheg zur Handelsjagd auf Schwarzhäute bezeichnen die Morgenröte der kapitalistischen Produktionsära.«*⁹⁰ Aber Marx argumentierte, daß die Entstehung des kapitalistischen Weltsystems die Bedingungen für das schuf, was er als "menschliche Emanzipation" bezeichnete - eine Revolution, die, indem sie den Kapitalismus stürze, die Basis für die Abschaffung der Klassenausbeutung überhaupt und aller anderen Formen der Unterdrückung lege, die die Menschheit spalte und verstümmele. Solch eine umfassende Emanzipation sei möglich, weil der Kapitalismus auf einer universalen Klasse beruhe, dem Proletariat, einer Weltklasse, die von allen Völkern des Globus gebildet werde und die sich nur durch eine internationale Revolution, die auf die gemeinsamen Interessen der Ausgebeuteten gegründet sei, befreien könne.

Dieses Konzept der menschlichen Emanzipation ist Leitmotiv der Politik in der revolutionär marxistischen Tradition. Sie erklärt beispielsweise, warum die Kommunistische Internationale in den Jahren unmittelbar nach der russischen Revolution vom Oktober 1917 die erste sozialistische Bewegung war, die sich selbst als eine genuin (unverfälscht, echt) weltweite Bewegung verstand, die den Kampf der industriellen Arbeiterklasse mit den anti-imperialistischen Revolten der kolonialen Massen, die Lenin und die Bolschewiki als Subjekt ihrer eigenen Emanzipation ansahen, verband. Es war diese selbe Vision menschlicher Emanzipation, die CLR James dazu brachte, sich der revolutionär sozialistischen Tradition zuzuwenden - eine Verbindung, die er - was auch immer die Besonderheiten seines Verständnisses dieser Tradition gewesen sein mögen - nie mehr löste und die andere schwarze Radikale wie WEB Du Bois in einem schöpferischen Dialog mit dem Marxismus hielt. Selbst eine Abart dieser Vision, der vom Stalinismus die Basis entzogen worden war, erlaubte es der Kommunistischen Partei der USA, sich in den 30er Jahren in Harlem eine bedeutende Basis zu schaffen (und einen wichtigen Einfluß auf den Riot vom März 1935 zu nehmen) und das trotz scharfer Konkurrenz seitens schwarzer Nationalisten, vorallem von Anhängern von Marcus Garvey^F und auf der Grundlage einer unbedingten Verteidigung der Klasseneinheit von schwarzen und weißen Arbeitern⁹². Die großen Rebellionen der Schwarzen, von der haitianischen Revolution bis zu den Ghetto-

Aufständen - und jetzt den Los Angeles-Aufbruch - sind Teil der revolutionären Tradition, die versucht, die Bewegungen für Sozialismus und für schwarze Befreiung zu vereinigen. Der Kampf gegen rassistische Unterdrückung ist ein unverzichtbarer Teil des revolutionären Projekts. Gleichfalls kann jedoch ohne dieses Projekt der Kampf gegen den Rassismus letztlich nicht gewonnen werden.



Anmerkungen

I. des Autors:

Ich bin Lindsey German, Chris Harman, Kevin Ovenden und John Rees für ihre Hilfe beim Schreiben dieses Artikels dankbar. Peter Alexander's "Racism, Resistance and Revolution" (London 1987) gab zu vielen seiner Themen Anstoß.

- 1 s. Sivanandan, A.: Communities of Resistance (London 1990) Kap. 4 für eine verheerende Kritik des 'Rassismus Bewußtseins Trainings'(RAT)
- 2 Ein frühes Beispiel für 'sozio-kulturellen Pluralismus' ist Dilip Hiro's einflußreiches 'Black British White British'(Erstveröffentlichung 1971: Neuveröffentl. London 1992). In diesem Artikel verwende ich den Begriff "schwarz" für alle, die wegen ihrer Hautfarbe rassistisch unterdrückt sind. "Schwarzsein" ist damit eher ein politisches als ein biologisches oder kulturelles Konzept. Es ist schwer, die Dummheit jener zu übertreiben, die unter dem Einfluß der 'Identitäts-Politik' versuchen, zwischen den Gruppen von Schwarzen zu differenzieren, um sich eine (meistens die afrikanischen Ursprungs) als unterdrückter als eine andere (typischerweise jene asiatischen Ursprungs) herauszupicken.
- 3 Für eine kurze Darstellung der marxistischen Position s. Callinicos, A.: The Fight against Racism. (London 1992)
- 4 Sivanandan, A.: All that Melts into Air is Solid. nachgedruckt in 'Communities'
- 5 Robinson, C.: Black Marxism.(London 1983) S.2-5
- 6 ebenda, S.451, 244. Ein anderer radikaler schwarzer Intellektueller, Cornel West, ist sehr viel offener gegenüber wesensmäßig religiösen Glaubensvorstellungen - was er als "christlich prophetischer Pragmatismus" bezeichnet. s. The American Evasion of Philosophy.(London 1989) Kap.6
- 7 Robinson, C.: op.cit. S.82
- 8 Marable,M.: How Capitalism Underdeveloped Black America. (Boston 1983) S.260
- 9 Fryer, P.: Staying Power. (London 1984) S.165-90
- 10 Rose, S. u.a.: Not in Our Genes. (Harmondsworth 1984) S.126f.
- 11 Herrin, J.: The Formation of Christendom. (Oxford 1987) S.8
- 12 Arendt, H.: The Origins of Totalitarianism. (London 1986) S.7
- 13 Bauman, A.: Modernity and the Holocaust. (Cambridge 1991) S.35. Die Spannungen, denen die Position der Juden im prämodernen Europa ausgesetzt war, waren in der Tat eng mit ihrer besonderen ökonomischen Rolle als oftmals Hauptbetreiber des Handels in vorherrschend agrarischen Gesellschaften verbunden. s. Leon, A.: The Jewish Question. (New York) bes. Kap. 3 u. 4

- 14 Arendt, H.: Origins. S.87
- 15 Das folgende stützt sich auf Callinicos, A.: A Note on Racism in the Ancient World. in: International Socialism (London 1988) 2/37. IS ist die theoretische Vierteljahreszeitschrift der SWP.(d.Üb.)
- 16 Bauman, A.: Modernity. S.62f, 65
- 17 Snowdon Jnr, F.M.: Blacks in Antiquity. (Cambridge, Mass. 1970) S.182f.
- 18 Bernal, M.: Black Athena, I. (London 1991) S.1f.
- 19 Murray, O.: Archaic Greece. (London 1980)
- 20 s. Anderson, P.: Passages from Antiquity to Feudalism. (London 1974), De Ste Croix, G.E.M.: The Class Struggle in the Ancient Greek World.(London 1981) und Wood, E.M.: Peasant-Citizen and Slave. (London 1988)
- 21 Bernal, M.: Black Athena. S.1
- 22 Herodotus: The Histories. Bk. II.
- 23 Momigliano, A.: Alien Wisdom. (Cambridge 1975) S.131
- 24 Fryer, P.: Staying Power. S.134
- 25 Hume, D.: Essays, Moral, Political, and Literary. (Indianapolis 1985) S.129f. Hume hat den Rassismus in dieser Passage in seiner letzten Version etwas abgemildert. s. ibid. S.108, Anm.10
- 26 Blackburn, R.: The Overthrow of Colonial Slavery 1776-1848 (London 1988)
- 27 Williams, E.:Capitalism and Slavery. (New York 1961) S.6
- 28 Blackburn, R.: Overthrow. S.11
- 29 Fields, B.J.: Slavery, Race and Ideology in the United States of America. in: New Left Review, 181 (1990) S.7
- 30 ebenda S.102f.
- 31 ebenda S.105
- 32 Wood, E.M.: Capitalism and Human Emancipation. in: New Left Review, 167 (1988) S.7
- 33 Marx, K.: Das Kapital. Bd 1 (MEW, Bd.23, Berlin 1971) engl. Ausgabe (Harmondsworth) S.899; Capital Vol.III (Moscow 1971) S.290-92
- 34 Ibn Khaldûn: The Muqaddimah (3 vols., New York 1958) Bd. 1, S.80f.
- 35 Marx, K.: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. in: Moskau 1939 (zit. nach engl. Ausgabe, Harmondsworth 1973, S.507)
- 36 Marx, K.: Kapital, Bd. I., S.189 (engl. S.279f.)
- 37 Fields, B.J.: Slavery. S.114
- 38 Fryer, P.: Staying Power. S.190
- 39 s. Hitchen's interessante Diskussion von Kipling's Rolle als der 'Barde des Empires' in: Blood, Class and Nostalgia (London 1990) Kap.3
- 40 Fryer, P.: Staying Power. S.190
- 41 Barker, M.: The New Racism. (London 1981). s. auch z.B. Gilroy, P.: There Ain't No Black in the Union Jack. (London 1987) Kap.2
- 42 s. Rose, S. u.a.: 'Not in Our Genes' für die Kritik dieser und verwandter Ideen
- 43 Ein schlagendes Beispiel ist D. Hero's Diskussion der Afro-Karibier: s. Black British. S.22-25
- 44 Der südafrikanische Marxist Neville Alexander entwickelt eine wichtige Kritik des Konzeptes der Ethnizität in seinem (unter dem Pseudonym No Sizwe geschriebenen) Buch: One Azania, One Nation.(London 1979)

- 45 Hobsbawm, E.J.: The Age of Capital 1848-1875 (London 1977) S.228, s. allgemein ebenda, Kap.II
- 46 Castles, S., Kosack, G.: Immigrant Workers and Class Structure in Western Europe. (London 1973)
- 47 s. Rollo, J.: Immigrant Workers in Western Europe. II. in: International Socialism, 97 (alte Reihe, 1977).
- 48 Marx, K.: "73. Marx an Sigfrid Meyer und August Vogt. 9.April 1870 ". in: MEW Bd.32, S.668,669
- 49 s. Davis, M.: Prisoners of the American Dream. (London 1986) Kap.1
- 50 Froner, P.: Organized Labour and the Black Worker 1619-1981 (New York 1981) Kap.1. Es gibt in der Tat weitere Komplikationen in der Beziehung zwischen wirtschaftlicher Konkurrenz und rassistischen Spaltungen. Zum einen müssen die ökonomischen und ethnischen Unterschiede zwischen Gruppen von Arbeitern sich nicht notwendigerweise zu umfassenden rassistischen Antagonismen auswachsen: in den USA hat z.B. der schwarz-weiß Gegensatz jene Spannungen, die zwischen Weißen verschiedenen nationalen oder religiösen Ursprungs bestanden, in den Hintergrund treten lassen. Andererseits müssen die ökonomischen Spannungen nicht zwischen verschiedenen Gruppen von Arbeitern bestehen. Danken Sie beispielsweise an die Konflikte, die sich in einer Reihe großer amerikanischer Städte zwischen koreanischen Geschäftsleuten und schwarzen Armen entwickelt haben und die bei den Los Angeles-Riots Ende April 1992 eine Rolle gespielt haben.
- 51 De Bois, E.E.B.: Black Reconstruction in America 1860-1880. (New York 1969) S.700f.
- 52 s. die Korrespondenz von James mit Martin Glaberman in: Buhle, P.(ed.): C.L.R. James - His Life and Work. (London 12988) S.153-63
- 53 Marx-Engels : MEW, Bd.1, S.378
- 54 Anderson, B.: Imagined Communities. (London 1983) S.15f., 136
- 55 Gilroy, P.: Ain't No Black..S.44ff
- 56 Hobsbawm, E.J.: The Age of Empire 1875-1914 (London 1987) Kap.5 u. 6.
- 57 s. Wright E.O. u.a.: Reconstructing Marxism. (London 1992) S.63-67. Eine nützliche Kritik der von Soziologen wie Anthony Giddens vorgebrachten Idee, derzufolge es ein unhaltbares Stück 'Funktionalismus' sei, Rassismus mit den 'dem Kapitalismus dienenden Effekten' zu erklären, die sich aus seinen Folgen für die Uneinigkeit der Arbeiterklasse (teile und herrsche)'ergäben.
- 58 Robinson, C.: Black Marxism. S.451
- 59 Gilroy, P.: Ain't No Black...S.23f.
- 60 Sivanandan, A.: Communities. S.52
- 61 s. die Zitate von WEB Du Bois's "The African Roots of War" (1915) in: Robinson, C.: Black Marxism. S.334f. Anm.72
- 62 Ramdin, R.: The Making of the Black Working Class in Britain. (Aldershot 1987) S.63
- 63 s. z.B. Cliff, T.: The Economic Roots of Reformis. in: Neither Washington Nor Moscow (London 1992)
- 64 s. Kidron, M.: Black Reformism. in: Capitalism and Theory. (London 1974)
- 65 Callinicos, A.: Marxism and Imperialism Today. in: International Socialism. 2:50 (1991) S.19-25
- 66 Sivanandan, A.: Communities. S. 181
- 67 s. Baskin, J.: Striking Back. (Johannesburg 1991)
- 68 Szymanski, A.: Racial Discrimination and White Gain. in: American Sociological Review, 41 (1976) S.409-12
- 69 Sivanandan, A.: Communities. S.29
- 70 Callinicos, A.: Against Postmodernism (Cambridge 1989)
- 71 Naylor, M., Purdie, E.: Results of the 1991 Labour Force Survey. in: Employment Gazette, April 1992, Tabellen 6 und 9

- 72 Wright, E.O.: *Classes* (London 1985) Tabelle 6,4. S.201. Diese Zahlen sollten als nur indikativ genommen werden, da sie auf Grund von Mängeln in Wrights Klassentheorie sicherlich die Größe der Arbeiterklasse zu niedrig angeben. s. Calinicos, A., Harman, C.: *The Changing Working Class*. (London 1987), Anhang.
- 73 Sivanandan, A.: *Communities*. S.51-58
- 74 Gilroy, P.: *Ain't No Black*. S.247
- 75 s. Shawki, A.: *Black Liberation and Socialism in the United States*. in: *International Socialism*, 2:47 (1990)
- 76 zit. bei Smith, S.: *Twilight of the American Dream*. in: *International Socialism*, 2:54 (1992) S.20,22
- 77 *Fording a Black Community: Asian and Afro-Caribbean Struggles in Newham* (London 1991) S.47
- 78 Interview in: *Socialist Review*. (London) Juni 1992. Die SR ist die Monatszeitschrift der SWP (d.Üb.)
- 79 Fryer, P.: *Staying Power*. S.203-46
- 80 s. Foster, J.: *Class Struggle and the Industrial Revolution*. (London 1977)
- 81 Harman, C.: *The Summer of 1981 - A Post-Riot Analysis*. in: *International Socialism* 2:14 (1981) S.14
- 82 Hiro, D.: *Black British*. S.90
- 83 Foner, P.: *Organized Labour*. Kap. 4-6
- 84 *Forging a Black Community*. S.12, 28, 31, 41
- 85 ebenda S.32
- 86 ebenda S.1, 48
- 87 Gilroy, P.: *Ain't No Black...* S.131, 133
- 88 Walker, M.: *The National Front*. (London 1977)
- 89 allgemeiner s. Bambery, C.: *Killing the Nazi Menace*. (London 1992). Es wird manchmal behauptet, daß es nicht die ANL gewesen sei, sondern eher Thatcher mit ihrem Appell an die Ängste der Weißen, 'von Leuten mit einer anderen Kultur überschwemmt zu werden', die den Nazis den Garaus gemacht habe, indem sie ihnen ihre Kleidung stahl. Das ist keine sehr plausible Erklärung. Zum einen waren die Tories relativ vorsichtig, eine umfassende Kampagne gegen die Schwarzen nach 1979 und vorallem nach den Riots von 1981 durchzuziehen (es hat erst in den letzten paar Jahren Anzeichen dafür gegeben, daß die Tories ernsthaft Rasse und Einwanderung zu Themen machen wollen). Auf jeden Fall aber tendiert, wie der in diesem Artikel diskutierte französische Fall zeigt, der offizielle Rassismus dazu, die Faschisten zu stärken, indem er ihnen Selbstbewußtsein gibt und ihren Ideen eine größere Legitimität. Das war sicher auch das Muster in Großbritannien in den 1960ern und 70ern; s. z.B. Foot, P.: *Immigration and Race in British Politics*. (Harmondsworth 1965)
- 90 Marx, K.: *Das Kapital*. Bd. 1, S.779
- 91 s. Calinicos, A.: *Trotzkysm* (Milton Keynes 1990) S.61-66 und Shawki, A.: *Black Liberation*. S.58-68
- 92 Naison, M.: *Communists in Harlem during the Depression* (New York 1983) esp.pt 1

II. des Herausgebers:

- A Die früher "eurokommunistische" theoretische Zeitschrift der reformistischen britischen KP (CPGB)
- B Die Zeit der formalen Rassendiskriminierung nach Aufhebung der Sklaverei
- C das ist das System, in dem außerhalb des Betriebes stehende Individuen, auf eigene Kosten den Vertrieb von Waren en detail übernehmen.
- D Es handelt sich um fünf Arbeiter, die wegen Streikaktionen im Gefängnis von Pentonville einsaßen
- E Der Begriff bezieht sich vermutlich auf eines der beiden folgenden Ereignisse: Im Mai 1940 rettete eine riesige britische Flotte bei Dünkirchen ca. 335.000 britische und französische Soldaten, die dort von der

Wehrmacht vernichtend geschlagen worden waren. Ende 1940 scheiterte die deutsche "Luftschlacht um England", die die "Operation Seelöwe", die Landung in England vorbereiten sollte.

- F Marcus Garvey (1887-1940) gründete 1914 in seinem Heimatland Jamaica die "Universal Negro Improvement Association", die er zwei Jahre später auch in den USA organisierte. Sie wurde zu einer internationalen "Zurück nach Afrika"-Bewegung mit einer Anhängerschaft, die auf ihrem Höhepunkt zwischen dem 1. Weltkrieg und den Mitt-Zwanziger Jahren in den USA Hunderttausende zählte.